

# Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 129.

Sonnabend, den 31. Oktober

1896.

### Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Artikel II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt Seite 245 fg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate September d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Oktober d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschforrage beträgt

7 Mark 69,1 Pf. für 50 Alko Oafer,  
3 " 49,1 " " 50 " Heu,  
2 " 31 " " 50 " Stroh.

Meissen, am 26. Oktober 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Schroeter.

### Freitag, den 6. (nachm.) und Sonnabend, den 7. November dies. Js.

Wegen die Lokalitäten des Königl. Amtsgerichts wegen deren Meinung geschloffen.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 27. Oktober 1896.

Dr. Gangloff.

Bei dem unterzeichneten Amtsgericht sind

Herr Privatist Johann Gottfried Dinndorf in Wilsdruff  
als Lokalrichter

Herr Postverwalter Johann Carl Eduard Weiß daselbst  
als Vicelokalrichter

die Stadt Wilsdruff am 27. dies. Mon. verpflichtet worden.

Königliches Amtsgericht Wilsdruff, den 29. Oktober 1896.

Dr. Gangloff.

### Bekanntmachung.

#### die Einkommensdeklaration betreffend.

Aus Anlaß der im Laufe nächsten Jahres stattfindenden allgemeinen Einschätzung zur Einkommensteuer werden im Laufe der nächsten Woche Aufforderungen zur Deklaration des steuerpflichtigen Einkommens ausgesendet.

Denjenigen, welchen eine derartige Aufforderung nicht zugefendet werden wird, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen bis

zum 14. November dieses Jahres

bei dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe einzureichen.

Zu diesem Zwecke werden bei letzterem Deklarationsformulare unentgeltlich verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, ingleichen alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen, liegenden Erbschaften und anderen mit dem Rechte des Vermögenserwerbs ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen bevormundeten Personen beziehentlich für die von ihnen vertretenen Stiftungen, Anstalten u. s. w. soweit dieselben ein steuerpflichtiges Einkommen haben, Deklarationen bei dem unterzeichneten Stadtgemeinderathe auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderungen nicht zugehen sollten.

Wilsdruff, am 28. Oktober 1896.

Der Stadtgemeinderath.

Bursian, Bgmstr.

### Reformationsfest.

Da steht der junge, schüchterne Mönch an der Thür des Schlosskirchens zu Wittenberg, seine Hand hält die Rolle, auf welche er die 95 Protestsätze verzeichnet hat, die sein Gewissen ihm diktiert, und fest faßt er den Hammer und will halten die Schläge durch die Abendstille; er aber ahnt nichts davon, daß er der Welt den Krieg erklärt hat, daß er von diesem Augenblick im Kampfe steht, Einer gegen Alle. Ja, Einer, aber Einer mit Gott! und darum gehörte ihm der Sieg.

Reformationsfest feiern wir heut. Erneuerung der Kirche an Haupt und Gliedern. Es wird uns ja nicht leicht, uns vorzustellen, was am Anfang des sechszehnten Jahrhunderts aus der christlichen Kirche geworden war. Dem Christen war der freie, offene Zugang zum Gottesherzen versperrt; er bedurfte der Fürsprache der Heiligen, um sein Gebet dem himmlischen Vater angenehm zu machen. Und die Gottesgaben Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, sie kamen nicht wie ein milder Maienregen von oben herab, sie waren in Rom zur Aufbewahrung und Verwaltung niedergelegt, und statt mit Strömen der Gnade vom Himmel her, wollte „der heilige Vater“ das Tropfen des Menschenherzens nach Frieden mit armseligen Tropfen von Ablass und Absolution stillen. Das „allein in die christliche Kirche und an seine Stelle hatte man das Wort „Werkgerechtigkeit“ gesetzt. Den beiden wahren Sakramenten hatte die Kirche fünf falsche hinzugefügt und das Priesterliche Geschlecht, das heilige Volk hatte sie zerstreut in Klerus und Laien; kurz das Urgebilde der all-gegenwärtigen heiligen christlichen Kirche war verloren gegangen und an seiner Stelle stand die römische Kirche mit soviel Aberglauben, Wahn und Aberglauben, daß ein christliches Gebet kaum noch den Kern der Wahrheit darin entdecken

konnte. Da kam der Knabe David; in seiner Schlandertrug er zwei Geschosse, die nannte er Formal- und Materialprinzip und mit ihnen warf er den Miesen in den Sand. Weg mit der irrenden Tradition, nur die heilige Schrift bietet die Wahrheit, und der Kern dieser Wahrheit heißt: „sola fide“ „allein durch Glauben gerecht und selig“. So steht er da, der Mann mit dem Kindesherzen, gegen eine Welt in Waffen kampfbereit, den Frieden Gottes in sich tragend, so steht er da und läßt die Feinde anströmen. Und wie die Wogen an dem Felsen, so bricht sich der Feinde Toben an seiner Mützung, das Feld muß er behalten, denn Gott ist mit ihm, und giebt durch ihn seinem lieben deutschen Volke sein Evangelium mit der launigen Gotteskraft, seine Sakramente mit der Sündenvergebung, seinen Frieden aus Gnaden wieder.

Halte was Du hast, Du deutsches Volk. Bewahre Dir das köstliche Gottesgeschenk, das Volk der Reformation zu sein. Sola fide, allein durch den Glauben wehre den römischen Trug und Aberglauben von Dir ab, sola fide gegen Dich aufersteht, sola fide halte Du wie einst Dein Gotteskämpfer Dr. Martin Luther die teuren Erbstücke Wort und Evangelium rein und unverfälscht und gib sie so an Sohn und Enkel weiter, damit Du bleibst, was Du warst in den Tagen der Reformation, die Stadt, die auf dem Berge liegt, das Licht auf dem Leuchter, das Salz der Erde. Walt's Gott!

### Tagesgeschichte.

Gegen die geplante Handwerksorganisation hat auch der Zentralverein der deutschen Lederindustrie, dem nicht nur die großen Lederfabriken, sondern auch die mittleren und kleineren Gerbereien angehören, Stellung genommen. Im Prinzipie wünscht der Zentralverein die Verwerfung der gesamten, dem Bundesrathe vorgelegten Gewerbe-

Ordnungsnovelle. Sollte das nicht erreicht werden, so erachtet er es einmal als notwendig, die Gerberei, die nur noch zu einem ganz verschwindenden Theile handwerksmäßig betrieben wird, aus der Reihe der im § 82 aufgeführten Gewerbezweige zu streichen, damit nicht der Zwang für dieselbe zur Anwendung zu kommen braucht. Sodann wird eine gesetzmäßige Festlegung der Grenze zwischen Fabrik und Handwerk verlangt, damit nicht Gerbereien in die Organisation hineingezogen werden, die ihrer ganzen Anlage nach nicht dazu gehören. Gerade bei Gerbereien ist dieser Punkt von Wichtigkeit, weil auch verhältnismäßig wenig Arbeiter beschäftigende Gerbereien Betriebskapitalien erfordern, deren Besitzer bezw. Verwalter nicht zu den Handwerkern gezählt werden dürfen. Schließlich wünscht der Zentralverein die Beseitigung der neuen Vorschriften aus dem allgemeinen, die Lehrlingshaltung behandelnden Theile der Novelle oder wenigstens deren Umgestaltung dahin, daß sie auf die Fabriken keine Anwendung finden können.

Die „Neue Freie Presse“ erhält aus zuverlässiger Quelle folgende Informationen über den deutsch-russischen Vertrag, der bis 1890 neben dem deutsch-österreichischen Bündniß in Kraft war: Das Abkommen hat allerdings bestanden, und zwar nicht nur auf Grund mündlicher Vereinbarungen, sondern war schriftlich fixirt und ist von den Ministern im Namen ihrer Monarchen vollzogen worden. Eine Mittheilung dieses Vertrages an die übrigen Mächte hat nicht stattgefunden. Der Inhalt des 1884 auf 6 Jahre abgeschlossenen Vertrages ging zwar nicht so weit, wie der des deutsch-österreichischen Bündnisses, das ein aktives militärisches Eingreifen des einen Kontrahenten forderte, sobald der andere von Rußland angegriffen werde, aber er enthielt doch die Verpflichtung zur wohlwollenden Neutralität für jede der beteiligten beiden Mächte, sobald diese von einer dritten Macht, also beispielsweise Deutschland von Frankreich oder Rußland von Oesterreich ange-



griffen würde — es war dies der — vielerwähnte „zweite russische Strang auf dem deutschen Bogen.“ — Er brachte Deutschland in die Lage, nach der österreichischen wie nach der russischen Seite hin Deckung in Gestalt einer Zwickmühle zu haben und ihm außerdem vollständigste Sicherheit vor Frankreich zu gewähren. Diese für Deutschland so außerordentlich günstige und ihm die europäische Suprematie sichernde Sachlage änderte sich im Jahre 1890. In diesem Jahre lief das 1884 geschlossene deutsch-russische Abkommen ab, sollte aber auf weitere sechs Jahre erneuert werden. Die Vorbereitungen dazu waren schon so weit gediehen, daß nur noch die Unterschriften vorzunehmen waren. Da trat die Kanzlerkrise ein, und eines Tages erschien Schuwalow bei Bismarck und erklärte ihm, daß der Czar Bedenken trage, Geschäfte abzuschließen, wenn in Deutschland ein anderer Staatsmann als Bismarck die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten in die Hand bekäme. Dieser russische Zwischenfall entsprach der bekannten Aeußerung Alexanders bei seiner Anwesenheit in Berlin im Jahre vorher, als er Bismarck erklärte, er habe volles Vertrauen zu ihm, aber wer garantire, daß er Kanzler bleibe! Als der Kanzlerwechsel dann vollzogen war, erklärte sich Rußland demnach bereit, auch mit Caprivi abzuschließen. Zu seinem Erstarken erfuhr jedoch Schuwalow mit seiner neuen Annäherung eine Zurückweisung von deutscher Seite mit der Begründung, daß Deutschland diese komplizierte Politik nach zwei Seiten hin nicht fortsetzen, sondern sich einfach auf sein Dreibundverhältnis beschränken werde. Damit war die Erneuerung des bis dahin bestehenden deutsch-russischen Abkommens verworfen, und es lief im Sommer 1890 stillschweigend ab. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese deutsche Ablehnung durch die gleichzeitige Aufnahme eines England und den Polen freundlichen Rufes verschärft wurde und Rußland bewogen hat, den jetzt vorhandenen Anschluß an Frankreich zu suchen, um den deutschen Ausfall zu decken.

Großen Lärm haben in der Tagespresse die Mittheilungen in den „Hamb. Nachr.“, dem bekannten Bismarckblatte, von einem geheimen Neutralitäts-Abkommen, das in den achtziger Jahren zwischen Deutschland und Rußland bestanden haben soll, hervorgerufen. Die Presse derjenigen politischen Richtungen, deren Vertreter sich zu den Anzeichen des „eiserne Kanzlers“ mehr oder weniger als Gegner desselben bekannten, ist natürlich mit Feuereifer über die Veröffentlichungen des „Hamb. Blattes“ hergefallen und beschuldigt auf Grund derselben die Bismarck'sche Politik der Doppelzüngigkeit und der Hinterlist an Oesterreich-Ungarn. In anderen Blättern wiederum war die Echtheit der „Enthüllungen“ in den „Hamb. Nachr.“ bezweifelt und der Meinung Ausdruck verliehen worden, daß hierbei ein phantastischer Berichterstatter auf den Namen des Fürsten Bismarck hin gerathet habe. Aber inzwischen hat sich doch mindestens herausgestellt, daß allerdings ein Abkommen, wie es die „Hamb. Nachr.“ schildern, zwischen Deutschland und Rußland bestanden haben muß. Denn der „Reichsanzeiger“ hat nun auch eine Rundgebung zu dem ganzen sensationellen Zwischenfall veröffentlicht, in welcher er unter Bezugnahme auf die Mittheilungen in den „Hamb. Nachr.“ von „strengsten Staatsgeheimnissen“ spricht, die Reichsregierung müsse es ablehnen, hierüber sich irgendwie zu äußern. Schließlich drückt das amtliche Blatt die gewiß begründete Erwartung aus, daß das Vertrauen anderer Mächte zu der Aufrichtigkeit und Vertragstreue der deutschen Politik durch diesen Zwischenfall keinerlei Erschütterung erfahren werde. Man muß also annehmen, daß in der That das vielfach bezweifelte deutsch-russische Abkommen bestanden hat, das aber sicherlich keine Verletzung der Dreibundbestimmungen durch Deutschland involvirte, sondern sich einfach aus der Bismarck'schen Politik der „zwei Eisen im Feuer“ erklären läßt. Die Verstimmlung gegen den deutschen Bundesgenossen, welche der Artikel der „Hamb. Nachr.“ in Oesterreich-Ungarn hervorgerufen hatte, beginnt denn auch bereits, sich wieder zu verflüchtigen. Im Uebrigen ist es freilich noch unklar, welchen Zweck eigentlich die „Enthüllungen“ in den „Hamb. Nachr.“ verfolgten und ob Fürst Bismarck wirklich hinter ihnen steht; jedenfalls besitzt aber die ganze Affaire keinen aktuellen politischen Werth, da es sich um „alle Kamellen“ handelt.

Die Vorbereitungen für die zum 10. November bevorstehende Wiederaufnahme der Reichstagsverhandlungen sind jetzt so weit gefördert, daß der Reichstag bei seinem Wiederzusammentreten von neuen Vorlagen mindestens den Reichstet für 1897/98 in seiner Gesamtheit vorfinden wird. Vermuthlich wird ihm alsbald nach Beginn der Wintertagung auch der Entwurf der einheitlichen Militärstrafprozessordnung für das ganze Reich zugehen können, da der Bundesrath voraussichtlich seine baldige Zustimmung zu dieser wichtigen Vorlage ausspricht. Dagegen scheint die Vorlage über die Handelsorganisation im Bundesrathe gegenwärtig eine Art Stilleben zu führen, es ist von ihr zur Zeit nichts zu sehen und zu hören. Die übrigen für den Reichstag bestimmten Vorlagen scheinen sich theilweise noch im Stadium der Ausarbeitung zu befinden, abgesehen von dem Entwurfe des neuen Handelsgesetzbuches und von der Novelle zum Invalditäts- und Altersversicherungsgesetz, welche Sachen wenigstens provisorisch fertiggestellt sind.

Wie aus Effen a. d. Ruhr vom 28. d. M. gemeldet wird, kehrte der Kaiser gegen 5 Uhr nach der Villa Hügel zurück. An der Abendtafel, zu welcher etwa 50 Gedecke aufgelegt waren, nahmen außer dem Kaiser, dem Prinzen Heinrich mit Gefolge und dem Geheimen Kommerzienrath Krupp und Gemahlin theil: Admiral Knorr, Staatssekretär Hollmann, der Oberpräsident Rasse, Regierungspräsident v. Rheinbaben, der Kommandeur der 14. Division, Generalleutnant Freiherr v. Fund, Arthur Krupp und Gemahlin, Hauptmann Freiherr v. Ende und Gemahlin, ferner Oberbürgermeister Zweigert, Bürgermeister Göhring, Landrath v. Hövel, Freiherr v. Vietinghoff-Schell, Freiherr v. Schirp, sowie 20 Direktoren und andere Beamte der Krupp'schen Werke. Die Tafelmusik wurde wiederum von dem westfälischen Pionierbataillon Nr. 7 gestellt. Die Tafel trug einen herrlichen Schmuck von Orchideen. Bei

der Tafel brachte Geheimrath Krupp ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus. Während der Tafel lief ein Telegramm des Vorstandes des Beamten-Lafinos der Krupp'schen Werke ein, welches das Gelübniß der unwandelbaren Treue zum Kaiser enthielt. Der Kaiser ließ dem Beamtenlafino für die treue Gesinnung danken und stiftete für das Lafino, sowie für das Vereinigungslokal des Krupp'schen Schießplatzes und den Sitzungssaal des Essener Rathhauses je ein Exemplar seines Bildes „Der deutsche Michel“. Auch Herr und Frau Krupp erhielten je ein solches Bild. — Der Kaiser und Prinz Heinrich sind mit Gefolge am Donnerstag 10 Uhr Vormittags von Villa Hügel nach Blankenburg abgereist.

Darmstadt, 29. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland mit der Großfürstin Olga, sowie der Großfürst und die Großfürstin Sergius sind heute Vormittags 10 Uhr mittels Sonderzuges abgereist. Der Grafherzog, die Großherzogin, Prinzessin Ludwig von Battenberg und Prinz Wilhelm von Hessen geleiteten die Scheidenden zum Bahnhofe, wo die Spitzen der Civil- und Militärbehörden erschienen waren. Kaiser Nikolaus, welcher die Uniform seines hessischen Dragonerregimentes trug, nahm auf dem Bahnhofe die Meldungen derjenigen Offiziere entgegen, denen er Orden verliehen hat. Das Kaiserpaar verabschiedete sich in huldvollster Weise von den Erschiedenen. Als der Zug die Bahnhofshalle verließ, brachten die Versammelten den Scheidenden lebhafteste Huldigungen dar.

Zellerfeld an Harz. Der Mörder des Justizraths Veyn in Berlin Bruno Werner wurde heute hier von dem Gendarm Wälder verhaftet. Die Papiere lauten auf den Namen des Handlungsgehilfen Winter, 1880 in Berlin geboren. Er ist noch nicht lange gewandert. Der Wandschein zeigt erst zwei Visa, darunter eins aus Bernigerode, wo er schon von einem Gendarm verhaftet, aber nicht erkannt wurde. Werner hat Vormittags in der Stadt gearbeitet für die genossene Verpflegung und wurde darauf bei Revision der Verpflegungsstation von dem Gendarm Wälder erkannt. Als er von diesem herangezogen und gefragt wurde, erklärte er sofort, der Gesuchte zu sein. Er weichte fortwährend. Die Vernehmung durch den Amtsrichter Koelle ist noch im Gange.

Im Budgetausschusse des österreichischen Abgeordnetenhauses hat der Ministerpräsident Graf Badeni am Dienstag eine größere Programmrede gehalten. In derselben wiederholte Graf Badeni seine frühere Erklärung, daß seine Regierung zwar nicht über den Parteien, wohl aber außerhalb derselben stehe, sich daher auf keinerlei Parteiprogramm einlassen könne und gewiß gern in Fühlung mit den einzelnen Parteien bleiben, jedoch niemals abhängig von ihnen sein wolle. Weiter erklärte Badeni, seine Regierung stehe unbedingt auf dem Boden der Verfassung, lehne jede extreme Richtung in den schul- und kirchenpolitischen Fragen entschieden ab und betrachte die Anbahnung des nationalen Friedens in den einzelnen Kronländern unter Ausschluß aller einseitigen Maßnahmen als ihre wichtigste Aufgabe. Bei letzterem Thema ging der Ministerpräsident auf die Nationalitätenfrage in Böhmen näher ein, ohne indessen zu erkennen zu geben, auf welche Weise denn eigentlich seine Regierung den nationalen Frieden in Böhmen herzustellen gedenkt.

Die glänzenden Hochzeitsfeierlichkeiten am italienischen Königshofe, die zu den mancherlei Nothen Italiens freilich nicht recht passen wollen, stehen vor ihrem Ausgange. Am Sonntag werden die montenegrinischen Fürstlichkeiten wieder von Rom abreisen und das neuverwählte Kronprinzliche Paar begiebt sich am gleichen Tage nach Florenz, dem Orte seiner Flitterwochen. Das italienische Königspaar reist am Montag in Begleitung der Königin-Mutter von Portugal und der Herzogin von Sparto nach Wona ab, woselbst die portugiesischen Herrschaften noch einige Tage verweilen werden, gleichzeitig zur Besiegelung der erfolgten Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und Portugal.

2000 Mann frische Truppen wird Spanien in Kürze nach Cuba senden, wie eine Madrider Meldung besagt. Ob dann endlich das letzte Stündchen des cubanischen Aufstandes geschlagen haben wird?

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 22. bis 30. Oktober.) Die Befürchtung einer späteren Theuerung und mehr noch die Gewinnsucht der amerikanischen und englischen Spekulanten hatten in der verfloffenen Woche die Getreidepreise so plötzlich und so stark in die Höhe getrieben, daß die vorsichtig gewordenen Käufer in den letzten Tagen die Kauflust verloren und deshalb die Preise zurückgingen. Immerhin zeigen dieselben aber fast noch die Höhe wie vor der wilden Preistreiberi. In Berlin, Hamburg und Leipzig wurde gekauft: Weizen zu 20 Centner je nach Güte für 150—173 Mark, Roggen für 120—132 Mark Gerste für 117—185 Mark, Hafer für 129—154 Mark und Mais für 98—104 Mark.

### Amtliche Mittheilungen

aus der am 29. d. M.

abgehaltenen öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung.

1. Man bewilligt 680 M. für Anbringung von Stud und Glätten der Wände im Sitzungssaale des neuen Rathhauses.

2. Man spricht die Justifikation der 1893er und 1894er Sparlastenrechnungen an.

3. Nach einer i. J. 1852 vom damaligen Stadtkämmerer aufgestellten Tabelle sind zu den städtischen Steuern und zur Kirchenkasse bei Besitzwechseln Abgaben in Höhe von insgesammt 126,8 Pfennigen von je 300 M. Erwerbssumme erhoben worden. Diese Besitzveränderungsabgaben sind auch anlässlich des im Jahre 1894 im Gutsbezirke Wilsdruff vor sich gegangenen Besitzwechsels gefordert worden, der abgabepflichtige Erwerber hat sich indessen geweigert, solche Angaben zu entrichten und hat gegen die Zahlungspflicht aussprechende amtschauptmannschaftliche Entscheidung Rekurs eingewendet. Daraufhin hat die Kgl. Kreisshauptmannschaft entschieden, daß die Besitzveränderungsabgaben zwar zur Schul-, Armen- und Kirchenkasse, nicht aber zur Straßenbeleuchtungs- und Feuerlöschgeräthekasse zu zahlen seien, da eine Verpflichtung hierzu weder

auf ein bestehendes Regulativ noch auf ein anerkanntes und sorgfältig geübtes Vorkommen gegründet werden könne. Da nun die königliche Kreisshauptmannschaft es für wünschenswerth erachtet hat, daß ein Regulativ über die Erhebung von Besitzveränderungsabgaben aufgestellt werde, ist der Entwurf eines solchen Regulatives ausgearbeitet worden.

Nach diesem dem Stadtgemeinderathe vorgetragenen Entwurfe sollen bei Besitzwechseln im Stadtbezirke und Gutsbezirke Wilsdruff Abgaben in Höhe von

- Mark 56 Pfg. zur Stadtkasse
- „ 28 „ zur Armenkasse
- „ 28 „ zur Kirchenkasse und
- „ 13 „ zur Schulkasse

von je 300 M. der Erwerbs- oder Werthsumme vom Erwerber erhoben werden.

Der Stadtgemeinderath genehmigt das Regulativ mit einer geringfügigen Abänderung und beschließt, sich mit dem Gutsbezirke Wilsdruff zusammen zu einem Feuerlöschverbande zu vereinigen, sofern die Gutsbesitzer das Regulativ gleichfalls genehmigt und künftig die bisher der Stadt entzogenen Feuerlöschkostenanteile von den auf den Gutsbezirk entfallenden Brandversicherungsbeiträgen der städtischen Feuerlöschgeräthekasse zufließen.

Die Forderung der Gutsbesitzer, an dem von der öffentlichen Straße abgelegenen Thore des Schloßgartens auf Kosten der Stadt eine starke Glühlichtlampe anzubringen, wird der Konsequenzen halber zurückgewiesen.

4. Der Stadtgemeinderath spricht sich einstimmig dafür aus, im nächsten Jahre einen Schutzmann anzustellen. Entscheidung über Neuordnung des Nachwachdienstes in hiesiger Stadt soll nach erfolgtem Antritte des Schutzmannes gefast werden.

5. Angesichts dessen, daß im Falle einer künftigen Vermietung der Räume des jetzigen Kämmereigebäudes umfassende Reparaturen und kostspielige bauliche Veränderungen nöthig werden würden, überdies aber die darvon zu ziehenden Nutzungen im Verhältnisse zu den Aufwendungen voraussichtlich geringfügige sein dürften, beschließt man — gegen eine Stimme — das Kämmereigebäude unter Festsetzung eines Mindestgebotes von 18000 M. öffentlich an den Meistbietenden zu versteigern, den Zuschlag aber von der Genehmigung des Stadtgemeinderathes abhängig zu machen.

6. In den Wahlausschuss für die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen werden gewählt: vom Collegium die Herren Stadtrath Goerne, Stadtverordneten Dinndorf und Trepte und aus der Bürgerschaft die Herren Berger sen. und Schlossermeister Wiche.

7. Als Vertrauensmann für die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft wird Herr Stadtverordneter Wägel und als Stellvertreter Herr Gutsbesitzer Max Kump hier gewählt.

8. Im nächsten Frühjahr soll die Töpfergasse chaussirt werden.

9. An der unteren Meißner Straße (von Hausnummer 10 bis 107) soll im nächsten Jahre erhöhter Fußweg hergestellt werden.

10. Man nimmt die Anschaffung emailirter Straßenschilder in Aussicht, setzt jedoch definitive Beschlüsse darüber bis zum Jahreschlusse aus.

11. Das von Schönberg'sche Familienwappen soll an geeigneter Stelle des Rathhauses neu hergestellt werden, falls Herr Kammerherr von Schönberg-Koithschönberg die gesammten Herstellungskosten trägt.

12. Die Ergebnisse der am 17. Oktober d. J. abgehaltenen Communiparzellenverpachtung gelangen zum Vortrag. Man beschließt, den Zuschlag zu den Verpachtungen der einzelnen Parzellen zu ertheilen mit Ausnahme der Feldparzelle No. 656, die irthümlicher Weise nur in vier (statt fünf) Abtheilungen verpachtet worden ist, sowie der zu der gleichen Parzelle gehörigen Mitteltriebe, für die ein niedriger Pachtzins erzielt worden ist. Die Feldparzelle No. 656 soll in fünf Abtheilungen anderweit an den Meistbietenden verpachtet werden, ebenso die Mitteltriebe, für die Herr Stadtverordneter Reiche schon heute 80 M. Pachtzins garantiert und bietet, sich bis zum Zuschlage an dieses Gebot bindend.

13. Die Parzelle No. 109 an der hiesigen Schulgasse soll an Ernst Hermann Richter gegen einen jährlichen Zins von 2 M. pachtweise überlassen werden.

14. Von einem Dankschreiben des Geflügelzüchtersver-eins wird Kenntniß genommen.

15. Der Copist Helm soll noch bis zum 31. März 1897 in städtischen Diensten verbleiben.

16. Der Elektricitätswerksbesitzer Fischer soll angehalten werden, an den Bogenlampen nur Milchglasgloden zu verwenden und für genaue Einhaltung der Beleuchtungszeit bei Vermeidung der Vertragsstrafe Sorge zu tragen.

17. Dem Seiltänzer Belli wird zur Abhaltung von Schaustellungen, jedoch nur auf der Schießwiese, Genehmigung ertheilt. Schließlich wird

18. nach Begrüß des Bürgermeisters und der Stadtrathe unter Vorsitz des Stadtverordneten Reiche über die erfolgte Prüfung der 1895er Stadtkassenrechnungen referirt und Beschluß über Justifikationsertheilung gemäß S. 68 Ziff. 3. der Rev. St.-D. gefast.

Wilsdruff, 30. Oktober 1896.  
Der Stadtgemeinderath.  
Bursian, Bgmstr.

### Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Reformationsfeste  
Vorm. 8 1/2 Uhr Beicht, 9 Uhr Gottesdienst, Predigt über  
1 Timoth. 1, 18 und 19. Nach der Predigt Feier des heil.  
Abendmahls.

An den Kirchthüren wird eine Kollekte für den S.-A.-  
Berein eingesammelt werden.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis  
Vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Predigt über Co. Luz 7, 36—50.

**Wechselformulare**  
die Expedition ds. Bl.



Allgemeine Renten- Capital- u. Lebensversicherungs- bank

# Teutonia in Leipzig.

(Errichtet 1852, Gesamtvermögen z. Zt. 38 Millionen Mark.)

Lebensversicherungen jeder Art, auch solche mit Auf- hören der Prämienzahlung bezw. Gewährung einer Rente bei eintretender Invalidität.

Günstiger Dividendengenuß. — Liberalste Ver- sicherungsbedingungen. — Vortheilhafte Kriegs- versicherung. — Keine Nachschussverbindlichkeit

Versicherungen ohne ärztliche Untersuchung für Kinder und Erwachsene (300—1000 Mark).

Rentenversicherungen. Für eine einmalige Capital- zahlung von 1000 Mark werden bei einem Ein- trittsalter von 60 Jahren: M. 92,60; bei 70 Jahren: M. 131,40; bei 75 Jahren: M. 167,00 lebenslängliche jährliche Rente gewährt.

Unfallversicherungen mit und ohne Prämienrückgewähr; bei ersteren werden die gezahlten Prämien beim Tode oder bei Erreichung eines bestimmten Alters zurück- vergütet und es wird die Versicherung thätlich nur wegen die Zinsen der Beiträge gewährt.

Reise-Unfallversicherungen (gegen Unfälle bei Be- nutzung von Eisenbahn, Dampfschiff, Post, Wagen etc.) Prämie für 20,000 Mark. Versicherungssumme auf 8 Tage: 3 Mark; auf 1 Monat 6 Mark; auf 1 Jahr: 20 Mark. Seereise-Unfallversicherungen.

General-Bevollmächtigte:

Arnecke & Volkmer in Dresden, Wilsdruffer-Strasse 43 I.

Vertreter in:

Wildruff: Herr Kaufmann Th. Ritthausen.  
Kesselsdorf: Herr Postagent Gustav Kohl.

# Oswald Nier's Naturweine.

## Preiscourant.

	$\frac{3}{4}$ Ltr.		$\frac{1}{2}$ Ltr.		$\frac{1}{4}$ Ltr.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
Naturwein Nr. 1, roth und weiss . . . . .	—	75	—	50	1	—
Naturwein Nr. 2, roth und weiss, appetitlich . . . . .	—	90	—	60	1	20
Naturwein Nr. 3, roth und weiss, etwas herb . . . . .	1	05	—	70	1	40
Naturwein Nr. 4, roth und weiss, naturmild, . . . . .	1	20	—	80	1	60
Naturwein Nr. 5, roth und weiss, Verdauung befördernd . . . . .	1	50	1	—	2	—
Naturwein Nr. 6 u. 7, roth und weiss . . . . .	1	95	1	30	2	60
Krankenwein, natursüss.						

Niederlage in Wildruff bei Herrn Eduard Wehner am Markt.

## Zur Herbstdüngung offerire ich

# Pferdedünger

pro Tonne — 200 Ctr. 40 Mk. ab Dresden-Reust.  
W. Köhler Nachf. W. Wirth,  
Dresden-N., Hechtstr. 32.



## Wollen Sie Ihre Wäsche

wirklich gut und vortheilhaft waschen, so kaufen Sie

## Elfenbein-Seife

oder Elfenbein-Seifenpulver mit der Schutzmarke „Elefant“. Man achte auf Schutzmarke „Elefant“.

Günther & Haussner, Chemnitz-Kappel.

In Wildruff bei: Otto Günstlich, Bruno Gerlach, Paul Kiechsch, Hugo Plattner, Hermann Streubel, Rudolf Schmidt, Anton Wendisch.

„Es gibt kein Kaffeesurrogat, welches sich, seinen Rohmaterialien und seiner Herstellungsweise entsprechend, mit Kathreiner's Malzkaffee messen könnte.“

Aus einem Gutachten des Geh. Med.-Rathes Prof. Dr. Hofmann, Vorstand des Hygien.-Inst. der Universität Leipzig

## Richard Müller,

gepr. und verpfl. Geometer, Dresden-A., Marschallstraße 53 I

Telephon-Nr. I. Nr. 584.

Vorführung aller geometrischen Arbeiten, Abmessungen etc.

## Für Hustende

weisen über 1000 Zeugnisse

## Kaiser's Brust-Caramellen

(wohlschmeckende Bonbons)

schnell und wirkend bei Husten, Heiserkeit, Katarrh und Verickelung. Größte Spezialität Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz. Pat. 25 Pfg.

Niederlage in der Ewen-Apothek in Wildruff.

## Anzüge

für Herren zu 4,25, 7, 10, 12, 15, 18, 20, 22, 25 bis 40 Mark,

für Burschen und Knaben zu 2, 2,50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 25 Mk.

Jackets und Joppen für Herren zu 1,50, 2, 2,25, 3, 3,50, 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 22 Mk.

Jackets und Joppen für Burschen und Knaben von 1,25 Mk. an.

Stoff-Hosen für Herren zu 3, 3,50, 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 7, 8 bis 12 Mk.

Stoff-Westen, Sommer-Heberzieher, Tricot und Wasch-Anzüge in schönen neuen Mustern in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen bei

## B. Walther, Potschappel,

Tharanderstrasse 22.

Sonntags offen von 11—2 und 5—5 Uhr.

## Rechnungsformulare

die Druckerei ds. Bl.

## Paletots und Mäntel mit Pelerine

für Herren von 10, 12, 15, 18, 22, 24 — 38 Mark,

für Burschen und Knaben von 2,50, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 12 Mark,

## Winter-Joppen

von 4, 5, 6, 7, 8, 10, 12, 14, 16, 18 — 20 Mark;

Jagdwesten, Calmuk- und Fleischer-Jacken, Unterhosen, gestrickte und Fausthandschuh, wollne Vorhemdchen, Shwals, Strümpfe u. Socken, Hemden in Tricot, Barchent u. s. w.

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

## P. Walther, Potschappel,

Tharanderstrasse 22.

Sonntags offen von 11—2 und 3—5 Uhr.

## LOTTERIE

der II. Sächsischen

## Pferdezucht-Ausstellung in Dresden

Ziehung am 7. und 8. Dezbr. 1896.

Hauptgewinn im Werthe von 10000 Mk.

Loospreis 1 Mk. — Ein Freilooß auf 10 Loose

in den mit Plakaten versehenen Geschäften oder durch das Secretariat des Dresdener Rennverein, Dresden, Victoriast. 26, zu beziehen.

## Gewinne-Werth 71400 Mk.

1 Gewinn à 10,000 Mk.	
1	5,000
1	3,000
1	2,500
1	2,000
1	1,800
2	1,500
5	1,200
6	1,000
10	100
15	50
20	40
25	30
40	25
60	20
100	15
300	10
4820	5

## Grill-Room, Dresden,

Wilsdrufferstrasse II und Quergasse. Treffpunkt aller Fremden und Einheimischen. Best- frequentirtes Bier-Lokal im Centrum.

Wilsdrufferstrasse II und Quergasse.

## Grill-Room.

## Gegen Magenbeschwerden,

Appetitlosigkeit und schwache Verdauung bin ich gerne bereit, Allen ein von Vielen empfohlenes Getränk unentgeltlich namhaft zu machen, welches mich alten Mann von langjährigen Leiden befreite.

C. Schelm, Privatlehrer.

Briefe sind zu adressiren an die Expedition dieser Zeitung.



# Gasthof Weistropp.

Freitag, den 6. November

## Brauer's Rosswainer Sänger

Siehe Plakate.

Muldenthaler, gegrundet 1854

Siehe Referate.

Humoristisches, höchst decentes Familienprogramm.

Anfang 8 Uhr.  
Vorzugskarten  40 Pfg. sind nur im Gasthof zu haben.  
Um zahlreichen Besuch bittet

Entree 50 Pfg.

Robert Branzke.

### Merztliche Niederlassung.

Habe mich in Burkhardtswalde an Stelle des Herrn Dr. Noberg als

prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer niedergelassen. — Arzt der Krankenkasse für den Bezirk Burkhardtswalde und Umgegend.

Dr. med. Alfred Müller,  
langjähr. Assistent an der chirurgischen Klinik zu Leipzig.

### Drahtbannagel und Stifte

empfehlen bestens.

G. Sommerlatt,  
Nagelschmiedemstr., Schulgasse 185.



### Regenschirme

für Damen und Herren. Gloria I prima, Gloria II, Gloria III. Universumseide I und II und Seide III. Zanella u. Baumwolle. Beste Paragon- und andere Gestelle.

Sogenannte **Nadelschirme** (Stahlstock) für Damen und Herren, sowie alle anderen modernen Schirme mit Elfenbein-, Horn-, Celluloid-Griffen und Naturstocken zum Preise von 2 bis 10 Mark.

**Kinderregenschirme** von 1 M. bis 3 Mark empfiehlt  
Wilsdruff, Bahnhofstrasse

**Oswald Hoffmann,**  
Drechslermstr.

Alle Reparaturen, als Bezüge, Einziehen von Stöcken u. s. w. billig und gut bei Obigen.

Schöne große

**grüne Papageien**

 St. 4 M.,  Paar 7,50 M.,

sehr leicht sprechen lernend,

**graue Zwergpapageien,**

 Paar 4 Mark,

sowie viel verschiedene andere Sorten **Vögel** empfiehlt  
**Ernst Schmeisser,** Schulgasse, Wilsdruff.

### Photographie

Wilsdruff — Zellaerstr. 29.

Photographische Aufnahmen von Wurst bis Lebensgröße in ff. Ausführung zu **billigsten** Preisen.

Der Salon ist täglich und bei jeder Witterung für Aufnahmen geöffnet.

**Richard Arlt,**  
Photograph.

### Därme

zum **Hauschlachten** empfiehlt billigt  
**Arthur Gaft,** Forsthaus.



Wilsdruff.

### Herren-Wäsche!

**Fortwahrender Eingang von Neuheiten in** Universalwasche, Universalkragen, Universalmanschetten, Hosenträger, Leibjacken, Jäger- und Radfahrerhemden, Cravatten, Shlipse, Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen, Leinen Manschetten, Glacé-Englische-Handschuh empfiehlt

in größter Auswahl

**Theodor Andersen,**  
Dresdnerstrasse 67.

### Gasthof Huhndorf.

Heute zum Reformationsfest und Sonntag

### Großes Mostfest,

wozu freundlichst einladet

A. Schmidt.

### Gasthof Herzogswalde.

Sonntag und Montag, den 1. und 2. Nov.

zum Kirmeifest

### Große Ballmusik.

Mittwoch, den 4. November

zur Milfeier des

### Guten Montags

### Großes Extra-Konzert

von Wilsdruffer Stadtmusikchor unter Leitung seines Direktors **Emil Römisch.** Fein gewähltes Programm.

Anfang 7/8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Konzert großer Ball. Billets im Vorverkauf  Stück 40 Pfg. sind bei Unterzeichnetem zu haben.

Hierzu ladet freundlichst ein **P. Schack.**

### Robert Heinrich

Schneidermeister, Wilsdruff bringt sich seinen werthen Kunden sowie allen Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend in empfehlende Erinnerung

Feine solide Stoffe.  
Prachtvolle Muster-Collection.  
Reelle Bedienung.

### Absetz-Kälber

von importierten ostfriesischen Kalben hat abzugeben  
**Rittergut Limbach.**

Die

### Bäckerei von Hugo Schirmer

(Dresdnerstrasse)

empfehlen täglich **frisches**

### Rosinen-Brod

aus nur gutem Weizenmehl und Sultan-Rosinen, Stück 30 und 15 Pfg.

Neue prima

### Holländer Heringe,

5 Stück 10 Pfennige,

### Bratheringe,

stets frisch geräucherte Heringe, saure und Pfeffergurken empfiehlt  
**Hugo Busch.**

### Damen-Jackets

kauft man gut und billig bei **Eduard Wehner,**  
Eckhaus am Markt.

### Kieler Sprotten,

Kieler Bücklinge, Mal i. Gelee, Bismarck- und Delicatez-Heringe, Bratheringe St. 8 Pfg., Sardinen, Gurken empfiehlt  
**Eduard Wehner.**

### Karpfen und Aale

empfehlen **Moritz Schulze.**

25 Schock

Erfurter blaue Krauthaupter

sind zu verkaufen im Gute Nr. 2 in **Sora.**

Nächsten Montag, den 2. November

### Kaffeekränzchen,

wozu die geehrten Damen hierdurch freundlichst einladet

**Ida Schulze.**

NB. Von 6 Uhr an ist Aal und Karpfen fertig.

### Schützenhaus.

Sonntag, den 1. November

starkbesetzte **BALLMUSIK,** wozu freundlichst einladet **C. Schumann.**

### Gasthof Weistropp.

Sonntag, den 1. November

### starkbesetzte Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Robert Branzke.**

### Gasthof zur Krone

### Kesselsdorf.

Zum Reformationsfest

Großes

### Zitherkonzert,

gegeben vom Zither-Club „Edelwe“ im M. Gr. und dem Damenquartett vom Zither-Club „Alpenklange“ in Wilsdruff.

Anfang 8 Uhr.

Achtungsvoll

Eintritt 30 Pfg.

Ed. Fehrmann.

### Oberer Gasthof Kesselsdorf.

Sonntag, den 1. November

### starkbesetzte Ballmusik

mit Most-Fest und Weintrauben-Polonaise. Hierzu ladet freundlichst ein **Rob. Brückner.**

### Gasthof Kaufbach.

Sonntag, den 1. November

### Ballmusik,

wozu freundlichst einladet **Otto Bachmann.**

### Gasthof Limbach.

Sonntag, den 1. November

Auftreten von **Emil Freitsha's** beliebten **Elbthaler Coupletsangern** aus Dresden.

Neues hochkomisches Programm!

Anfang 8 Uhr.

Entree 30 Pfg.

Nach dem Konzert ein gemuthliches **Tänzchen.** Es ladet zu diesem vergnügten Abend ein **L. Thiele.**

### Gasthof zu Klipphausen.

Zum Reformationsfest

Auf Wunsch 2. Auftreten von **Emil Freitsha's** beliebten **Elbthaler Coupletsangern** aus Dresden.

Gänzlich neues hochkomisches Programm.

Anfang 8 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **O. Schöne.**

### Gasthof Taubenheim.

Sonntag, den 1. November zur Kirchweih

von Nachm. 4 Uhr an

### starkbesetzte Ballmusik

im neuerbauten Saale.

Montag, den 2. November

### Großes Extra-Konzert

vom Wilsdruffer Stadtmusikchor, unter Leitung seines Direktors **Emil Römisch.** Fein gewähltes Programm.

Anfang 7 Uhr.

Entree 40 Pfg.

Nach dem Konzert großer **BALL.** Zu diesen Festtagen wird ergebenst Unterzeichneter mit besten Speisen und Getränken aufwarten und bittet Freunde und Ganner um recht zahlreichen Besuch hochachtungsvoll **Paul Müller.**

Hierzu zwei Beilagen und die illustrierte **Unterhaltungs-Beilage Nr. 44.**



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 129.

Sonnabend, den 31. Oktober 1896.

## Ein ultramontaner Katechismus über Luther und die Reformation.

Vor einigen Monaten hat der Centrumsabgeordnete ... sich im preussischen Abgeordnetenhaus auf „Dizzelekatechismen“ berufen. Vielleicht hätte er besser gethan, die Katechismen zu schweigen, denn es giebt auch außerhalb der Centrumskreise Leute, die etwas von ultramontanen Katechismen und ihrem Inhalte verstehen. Ihr Inhalt ist stellenweise arg kompromittierend. Allerdings ist nicht ein „Dizzelekatechismus“ im technischen Sinne des Wortes, von dem im Folgenden die Rede ist, aber ein Katechismus, der in einer großen Diktatur Deutschlands, in Straßburg, nicht nur die weiteste Verbreitung, sondern auch offiziell kirchliche und bischöfliche Anerkennung und Genehmigung gefunden hat. Der Titel lautet: „Licht in den Finsternissen. Controverskatechismus für Katholiken und Protestanten.“ Eine Ausgabe, herausgegeben von einem Priester der Diktatur Straßburg. Mit bischöflicher Approbation. 1892.

Niemand kann es vernünftiger Weise verübeln, wenn Katholiken ihre Lehre gegen Protestanten und Protestanten ihre Lehre gegen Katholiken zu verteidigen suchen. Also „Controverskatechismus“ in einer religiös gemischten Bevölkerung ist — wenn auch leider — berechtigt. Aber ist der Ton, der „Licht macht“, und der „Licht“ in den genannten bischöflich approbirten Katechismus allerdings der herausfordernde. Solche Ergüsse sind ein Krebsgeschwür, und wenn ihnen noch obendrein der Siegel der bischöflichen Gutheißung aufgedrückt ist, werden sie zum öffentlichen Aergerniß, das die Verurteilung herausfordert und das auch in unseren Volksgemeinschaften wie in der Presse besprochen zu werden verdient. Wir lassen einige Stellen folgen:

Wie sind denn Irrelehrer geworden? Aus Stolz und Ungehorsam. Wegen ihres Ungehorsams sind sie aus dem Schooße der Kirche entfernt worden, sie setzen aber Werk der Finsternis fort und suchen Andere für ihren Irrthum zu gewinnen. Sie sind die große Plage der wahren Kirche Gottes.

Welche Irrelehrer sind denn in den letzten Jahrhunderten aufgetreten, zur schweren Prüfung der Kirche und der Gerechten? Es sind die Reformatoren des sechzehnten Jahrhunderts und ihre Nachfolger.

Was hat dem Martin Luther Anlaß gegeben, die katholische Lehre zu bestreiten und eine neue aufzustellen? Es war Abneigung und Eifersucht gegen einen höheren Orden.

Was muß man daraus schließen? Daß Luther voller Eifersucht, Verbitterung, Frevel und Wankelmuth war, aber ein Zeichen Gottes in sich trug.

Kann man vernünftiger Weise glauben, daß die katholische Reformation von Gott sei? Nein, vernünftiger Weise kann es Niemand glauben.

Welche Mittel gebrauchte Luther, seine falsche Lehre zu verbreiten? Es waren verwerfliche Mittel. Um sich einen Anhang zu bilden, schmeichelte er menschlichen Begierden und Schwachheiten.

Was lehren die Neuerer von den Geboten Gottes? Sie lehren, es sei unmöglich, sie zu beobachten.

Was muß man von solcher Lehre halten? Nicht halten, daß sie stracks gegen die Bibel, sondern auch eine falsche Lärnung und eine Quelle der größten Sünden ist.

„Und was wird das Ende sein? Eine totale Umwälzung oder Revolution. Die Feinde sehen darin ihr Ziel, den Sieg ihrer Herrschaft und das Ende ihres materiellen Glanzes. Das namenlose Uebel für die Menschheit, das hereinbricht, berechnen sie nicht.“

„Wem hat die Menschheit diese Zustände zuzuschreiben? Aus Allem, was bisher gesagt ward, sind es die nothwendigen Folgen der Reformation, die den Grund dazu legte.“

„Es giebt aber doch auch Umsürzler unter den Katholiken und nicht allein unter den Protestanten? Leider ja, aber mit dem großen Unterschied, daß der katholische Christ, der an der Umsürzelpartei theilnimmt, aufgehört hat, Katholik zu sein. Der Protestant dagegen hört nicht auf, Protestant zu sein, mag er auch der ausgesprochenste Sozialist werden.“

„Was heißt Befehrung zum Glauben, und was heißt Abfall vom Glauben? Antwort: Wird ein Protestant katholisch, so befehrt er sich. Wird ein Katholik protestantisch, so fällt er vom Glauben ab und ist ein Abtrünniger.“

„Wer wird protestantisch? 1. Juden, die zeitlichen Gewinn dadurch finden. 2. Katholiken, die ihren Glauben nicht kennen. 3. Hier und da ein Katholik, der eine reiche Protestantin heirathen will. 4. Leider, gottlob aber selten, ein Priester, dem die Ehelosigkeit zu schwer fällt, und der dem Fleische dient. Diese alle handeln nicht aus Ueberzeugung, sondern aus Eigennutz und niederer Leidenschaft. Von ihnen sagt der Apostel, sie werden durch das Fleisch das Verderben ernten.“

„Wer wird aber katholisch? Christliche Seelen, denen die Wahrheit über Alles geht, Rechtliche Protestanten und auch Juden, die ihre zeitlichen Vortheile opfern, um als Glieder der heiligen Kirche zu leben und zu sterben.“

Es wird kaum möglich sein, etwas zu schreiben, das mehr auf Verhegung und auf Herabwürdigung des Protestantismus und der Protestanten abzielt, als diese Katechismus-Fragen und -Antworten. Sie werden in Schulen verbreitet und bilden das Vademecum katholischer Kinder. Gibt es wohl protestantische „approbirt“ Katechismen, die auch nur Nehrliches vom Katholizismus und den Katholiken behaupten?

## Zum 22. Sonntage nach Trinitatis.

Psaln 18, 36: Du giebst mir den Schild deines Heils, und deine Rechte stärket mich.

Der gekrönte Sänger, aus dessen Munde dies Wort kommt, fühlte sich nicht nur in seinem vielbewegten äußeren Leben als Kämpfer, er war sich bewußt, daß auch das innere Leben eines Menschen fortgesetzt Ringen und Streiten ist. Der große Krieg zwischen der himmlischen Liebe und den Mächten des Hasses wird vornehmlich auf dem Kampffeld des menschlichen Herzens ausgefochten. Aber der Mensch kann nicht neutral bleiben in diesem Streite; er muß Partei ergreifen. Für welche Partei hast du dich entschieden, lieber Leser? Oder schwankst du etwa noch halbtags zwischen beiden hin und her? In diesem Falle bedenke wohl: Niemand kann zweien Herren dienen!

Wer sich für die Macht der Liebe, die in Christus Jesus Mensch geworden und Mensch geblieben ist, entscheidet, hat, ist berechtigt, im Kampfe gegen die Hölle auf die Unterstützung Christi zu rechnen. Der Herr hat sie vor seiner Thronbesteigung ausdrücklich zugesagt: Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. „Er kämpfet selbst, er geht voraus, ist alles in dem Streite.“

Sobald sich unser Kampf gegen die mit der Hölle verbündete Welt richtet, hilft der himmlische König oft genug uns anpöckeln. Ein Mensch, der uns das Leben sauer machte, auf Schritt und Tritt uns verdrängte oder bedrängte, wird etwa plötzlich vor den Thron des Gottes treten — die Tage des Leidens, die er uns bereitet hat, nehmen unermüdet ein Ende. Oder der Herr versetzt uns aus einem Arbeitsfeld, das unabsehbare Massen von Dornenstoppeln trägt, plötzlich und unerwartet in ein entlegenes anderes Arbeitsfeld. Sofern sich aber unser Kampf gegen die bösen Neigungen in der eigenen Brust und den hinter ihnen stehenden Fürsten der Finsternis richtet, hilft Christus, der König uns zumeist innerlich durch den Geist, den Er uns mittheilt. Dem einen hilft er die Sinnlichkeit besiegen, dem andern die tiefen Missethäter aller Männerseelen, dem andern den Geiz ausrotten, diese Wurzel alles Uebels, dem dritten hilft er gegen den Zorn zu streiten, der nicht thut, was vor Gott recht ist, einem jeden hilft er nach seinem Temperament und gegen sein Temperament. Dergleichen Siege sind bedeutungsvoller als die glänzendsten Waffenthaten der Weltgeschichte. Wenn die Siege der großen Feldherren längst ausgelöscht sein werden, bleiben im Buche des Lebens die Siege des inneren Lebens mit leuchtenden Lettern aufgezeichnet; jene haben nur Bedeutung für das schnell verfliehende Dasein der Erde, diese haben ewige Bedeutung. Aber nicht aus uns selbst und aus unserer Kraft werden wir Sieger, Gott allein giebt uns zum ehrlichen Willen gnädig das Vollbringen. Im Blicke auf unsere Siege preisen wir: Du reichtest mir den Schild deiner Hilfe, und deine Rechte stützte mich.

## Der wahre Reichthum.

Roman von Graf La Roche. (Nachdruck verboten.)

Diese Reuzierde sollte bald befriedigt werden. Der Forstmeister, der sich am nächsten Tage wie gewöhnlich zum Tarock aufs Schloß begab, wurde nur von der Baroness empfangen, welche ihm alsbald erzählte, daß der gestrige Besuch wirklich der Sohn Alicens wäre, und daß dieser im Auftrage seiner verstorbenen Mutter gekommen sei. Er habe ihrem Bruder des langen und breiten über die letzten Tage seiner Mutter erzählt, und ihm einen Brief von ihr übergeben, von dessen Inhalt ihr aber Nichts noch mitgetheilt habe. Ihr Bruder hänge mit einer merkwürdigen Parteilichkeit an dem Sohne seiner ungetreuen Geliebten und habe ihn gebeten, längere Zeit hier zu bleiben, was dieser auch zugesagt hätte. Vorderhand sei es um den täglichen Tarock geschehen, aber in einigen Tagen, wenn der Gast sich etwas eingewöhnt habe, werde er sich selbst zu unterhalten wissen, da er Maler sei und die Gegend wunderbar schön finde.

Baron Kirchhorsten war gänzlich verändert, seit er den jungen Mann bei sich hatte. Er fährt diesen überall herum, und vermochte sich von dessen Gesellschaft kaum auf einige Stunden zu trennen. Es war, als ob die beiden Männer schon seit Jahren eine innige Freundschaft verbinde. Gleich am ersten Abend trug der Baron dem Sohne Alicens das „Du“ an, was diesen hocherfreute. Nach ungefähr einer Woche sagte Kirchhorsten: „Nun habe ich Dir alles Schöne gezeigt, was unsere Gegend aufzuweisen hat, die Krone der Schöpfung aber, die hier verborgen ist, die hast Du noch immer nicht gesehen. Es ist dies ein edles, herrliches Wesen, die älteste Tochter des Forstmeisters.“ Und er fing an mit jugendlichem Feuer die seltenen Tugenden seines Lieblings zu preisen.

„Wenn ich nicht aus Deinem eigenen Munde wüßte, wie treuergeben Du meiner Mutter warst, würde ich glauben, dieses so sehr gerühmte Mädchen habe das Bild meiner Mutter aus Deinem Herzen verdrängt.“

„Ja, bei Gott, wäre Elisabeth zu jener Zeit auf der Welt gewesen und ich hätte sie gekannt, ich würde meine Neigung zu Deiner Mutter überwinden haben, denn Elisabeth vereint alles in sich, was ich von einem weiblichen Ideal verlange: Hervorragenden Geist, echte Liebenswürdigkeit, Güte, Frohsinn, Einfachheit und Edelmann.“

„Hör auf! Hör auf!“ lachte Ronald Stafford — denn dies war der Besuch — „mir wird ganz bang. Welch ein Muster! Aber solch ein Muster denke ich mir recht langweilig, denn vor solch einer hehren Gestalt kommen wir uns ja ganz erbärmlich und nichtig vor.“

„Sieh Du sie nur selbst einmal, mein Freund, und dann sage mir, ob ich übertrieben habe.“

Beide lenkten ihre Schritte zum Forsthaus, wo sie aber nur den Forstmeister antrafen, der ihnen sagte, daß seine Tochter auf den Friedhof gegangen sei, um das Grab Klementines zu zieren, der Dame, welche die große Villa da drüben haute.

„Warum ist denn das prächtige Haus geschlossen?“ fragte Ronald. „Wen gehört es denn jetzt?“

„Keiner Niemand, einem Fräulein Bille.“

„Bille?“ wiederholte Stafford langsam und gedehnt.

„Ja, sie ist das Kind meines Bruders.“

„A! ich wußte ihren Namen bisher nicht, es hieß nur immer der Forstmeister.“

„Das merkwürdige ist“, unterbrach ihn der Baron, „daß Elisabeth die Erbschaft ausschlug, weil sie sich aus dem Gelde nichts macht; sie ist nur zwei Tage jünger als Adelheid.“

Ronald strich sich mit hastiger Bewegung einigemal über die Stirn.

„Die reiche Erbin“, fing der Baron an, „lebt in Sans und Brous in Paris, sie hat noch nicht einmal ihre herrliche Villa hier besucht.“

„Gott sei Dank“, lachte der Forstmeister, „nach all dem, was ich von meiner Nichte höre, bin ich froh, wenn sie nicht hierher kommt. Sie paßt nicht in unsere einfache Mitte.“

Ronald nickte wie zustimmend mit dem Kopfe und erhob sich, um sich zu verabschieden.



hing Ronalds Blick an der reizenden Erscheinung, bis sie unter dem Portale der Kirche verschwand.

„Wo das ist sein Ideal?“ lächelte er, „ja, wahrhaftig, in dem Gesicht ist ein geistiger Adel ausgeprägt. Ein schönes Mädchen — mir ist, als ob ich sie schon irgendwo einmal gesehen hätte — er kann nach. Nichtig! ich hab es, sie steht dem Bilde der Königin Louise von Preußen ähnlich. Ganz dieselbe hohe Figur, dasselbe liebliche Oval des Gesichtes, dieselben sanften, blauen Augen.“ Während er noch über die auffallende Ähnlichkeit nachdachte, hörte er leise Orgelklänge ertönen und eine weibliche Stimme dazu singen. Es waren ungemein liebliche, reine Töne, denen er voll Andacht lauschte. Als Orgel und Gesang verstummt waren, erschien Elisabeth wieder, diesmal von ihren beiden Schwestern begleitet. In jedem ihrer Arme war eine der Mädchen eingehängt. Lustig zusammen plaudernd, ohne Ahnung, daß sie gesehen würden, schritten sie unweit von ihm die Treppen der Gräber hindurch auf die Dorfstraße hinaus —

„Onkel!“ — so titulierte Ronald den Baron — „ich muß Deinen Geschmack bewundern! Ich habe Dein Ideal heute gesehen, hat sie Dich nie an das Bild der Urgroßmutter des deutschen Kaisers erinnert?“

„Wirklich, Du hast es getroffen, sie ist ihr liebhaftes Ebenbild!“

„Glaubst Du, Onkel, daß die junge Dame mir erlauben würde, sie zu malen?“

„Jedenfalls dürftest Du diese Bitte später einmal an sie stellen, jetzt würde sie es Dir abschlagen, wenn sie Dich aber erst näher kennt und ich sie bitte, ist es möglich. Wir wollen morgen noch einmal unser Glück versuchen.“

Am andern Tage trafen sie Elisabeth auch zu Hause an. Sie begrüßte den Fremden freundlich, aber der Baron glaubte doch eine gewisse Zurückhaltung an ihr zu bemerken. Auf seinen jungen Freund mochte aber ihr Benehmen offenbar einen sehr günstigen Eindruck, seine ernstlichenzüge erhellten sich zunehmend, während er mit ihr sprach. Auf dem Heimweg sagte er:

„Onkel, Du hast recht, das Mädchen ist ein Ideal, je länger man mit ihr spricht, desto mehr gefällt sie. Es war, als ob ein wohlthuerender Sonnenstrahl mich erwärme, wenn ich dieses blaue Auge mich ansah. Der Reiz ihres Wesens liegt offenbar mehr in dem Ausdruck ihres Gemüthes, als in ihren körperlichen Vorzügen. Sie würde meinen Bruder entzücken.“

Baron Kirchhofen rieb sich vergnügt die Hände und dachte: „Welch ein Glück, wenn aus den beiden jungen Leuten ein Paar würde — er mochte einen verstorbenen Seitenblick auf seinen wieder ernst gewordenen Begleiter. „Wenn er nur nicht eine unglückliche Liebe nährt“, seufzte er in sich hinein, „es gibt doch auf der Welt kein größeres Leid, und ich habe die Möglichkeit des Spruches: „Verheißtes Leben, verheißtes Leben“ oft genug selbst erfahren. Aber wenn auch sein Herz gefangen ist, Elisabeth ist im Stande, es aus seinen Fesseln zu lösen. Wer könnte denn in ihr blaues Auge schauen, ohne sie lieben zu müssen! Und gerade weil sie so fremd und fern gegen ihn war, glaube ich, daß sie Ronald imponierte.“

Als er aber mit seiner Schwester über seine Pläne sprach, wurde diese sehr unwillig und sagte:

„Du kennst ja den jungen Mann viel zu wenig, und daß er ein Sohn von dieser Alice ist, das ist gerade keine Empfehlung. Wer weiß, welchen Charakter er hat, ich hoffe, Elisabeth ist klüger, als Du.“

So oft Baron Kirchhofen Ronald in der Richtung zum Forsthaus gehen sah, schmunzelte er und murmelte bei sich: „Es scheint, daß ihn schon wieder fesselt, denn er sucht seine Sonne auf.“

Er hatte auch richtig gerathen, denn Ronald zog es unwillkürlich in die Nähe Elisabeths. Seit langer Zeit war er nicht mehr so froh und glücklich gewesen. Der Gedanke an Adelheid trat immer mehr in den Hintergrund. Welch ein Unterschied doch zwischen den beiden Cousinen ist, dachte er bei sich. Ein Thor, wer seine Liebe an solch ein goldzerrigtes Weib verschwendet, ihre Schönheit ist wie eine Maske, hinter der ein Nichts sich versteckt hat.

Eines Tages bot er Elisabeth, ob sie ihm nicht vergönne, daß er sie male. Sie sah ihm lächelnd in die Augen.

„Wenn es Ihnen Vergnügen macht, recht gerne, aber Sie müssen bei den Sitzungen geduldig sein, denn Sie wissen, daß mich jeden Augenblick ein häusliches Geschäft ruft.“

Er ergriff ihre Hand und drückte sie innig. „Sie machen mich glücklich“, sagte er.

„Dann sind Sie wirklich sehr bescheiden“, erwiderte sie, „übrigens wenn ich Sie zufrieden sehe, bin ich es selbst auch.“

„Sie sind ein Engel“, rief er feurig.

„Ein sehr profanischer“, scherzte sie, „mit der Küchenschürze und dem Kochlöffel.“

Kurz darauf begannen die Sitzungen, die zwar meist durch die Kinder unterbrochen wurden, worüber er aber froh war. „Denn je länger sie dauern, desto glücklicher bin ich“, sagte er.

„Elisabeth, schauen Sie mir einmal recht tief in die Augen, und dann sagen Sie ob Sie mir vertrauen können.“

„Ich würde nie irren an Ihnen werden“, sprach sie ernst.

„Ich danke Ihnen. Ihr Vertrauen ist mein höchstes Glück.“

Das Bild war beinahe fertig, als Richard Willer zu seinem Bruder kam und ihn bat, einige Tage bei ihm weilen zu dürfen. Er brauchte notwendig eine Erholung, die er im Anblick Elisabeths zu finden hoffe.

Der Forstmeister reichte ihm gutmüthig seine Rechte hin und sagte: „Du weißt, daß ich nur eine Dachstube als Gastzimmer habe, in der einstens Klementine logirte, die steht zu Deinen Diensten, obgleich ich nicht begreife, warum Du nicht in die Villa Deiner Tochter ziehst.“

„Mir ist es lieber bei Euch“, seufzte Richard, „und“ — flüsterte er ihm zu — „überdies hat sie mir die Wohnung in ihrer Villa verweigert.“ Er bewunderte das Bild Elisabeths, das er sehr ähnlich fand und lächelte sie schalkhaft an.

Einige Tage nach seiner Ankunft, als er mit dem Forstmeister allein war, sagte er:

„Deine Tochter liebt ihn, ich sah es am ersten Abend; als der junge Herr ins Zimmer trat, da farbte eine Rosengluth ihr liebes Gesicht, und ihre Augen strahlten ihm im höchsten Grade entgegen.“

„Das eben ist meine Sorge. Ich habe vor einiger Zeit mit dem Baron über seinen Gast gesprochen. Der sagte mir, daß Stafford kein Vermögen besitze, sondern auf die Gütern seines älteren Bruders angewiesen sei, und denke Dir nur, der Baron sagte mir auch, daß er Ronald sein ganzes Vermögen hinterlassen werde, im Falle aus der Heirath der jungen Leute etwas werde. Da also in dieser Hinsicht kein wesentliches Hinderniß der Verbindung im Wege steht, so begreife ich sein Zögern nicht. Ich hatte schon vor Wochen einen Antrag von ihm erwartet. Meine Tochter ist einfach, sparsam und anspruchslos, sie kommt auch mit kleinen Einnahmen aus, denn sie ist ein wahres Muster von einer Hauswirthin.“

„Du bist ein glücklicher Vater“, seufzte Richard. „Ich werde einmal den jungen Herrn ausforschen, mir soll er reinen Wein einschenken. Hat denn der Baron mit ihm noch nicht darüber gesprochen?“

„Zunächst aber Stafford sagte ihm, es seien augenblicklich Verhältnisse vorhanden, die ihn vor der Hand zwingen, noch zu schweigen; er könne aber auf ihn vertrauen, denn er selbst hege keinen größeren Wunsch, als Elisabeth heimzuführen zu dürfen. Wenn er aber meint, sie mit nach Amerika nehmen zu können, so irrt er sich, denn ich kann meine Tochter nicht entbehren. Natürlich, daß ich mich nicht an ihre Berse hänge, wie eine Klette, aber außer Land gebe ich mein Kind nicht her, ich muß sie von Zeit zu Zeit wieder sehen können.“

Zehntes Kapitel.

Adelheid war von ihrer Fahrt nach dem Bois de Boulogne zurückgekehrt. Der Korsko war heute ungemein lebhaft gewesen. Wagen an Wagen fuhr in großer Menge die Champs Elisées entlang, angefüllt mit elegant gekleideten Insassen, die alle denselben Ziele zugingen, nämlich bewundert und beneidet zu werden, oder zu bewundern und beneiden. Eine der schönsten Equipagen war die Adelheids. Die neuen Pferde, vier prächtige Schimmel, und die neue violette Sammtkutsche ihres Kutschers und Dieners, das reichvergoldete Geschirr und die Weichenskränze, womit die Pferde geziert waren, dies alles erregte allgemeines Staunen. Auch Adelheid trug ein herrliches Kostüm zu Schau, das ihr prächtig zu Gesicht stand. Und wenn sie heute Aufsehen erregen wollte, so hatte sie sicher ihren Zweck erreicht. Aber trotzdem so viele Augen mit Entzücken auf ihr ruhten, unterdrückte sie nur mit Mühe ein Gähnen. Wie langweilig dachte sie, wie fad und lächerlich diese Komödie doch ist! Dann beschloß sie dem Kutscher unzufrieden und heimzuführen.

Ihr erster Blick, als sie ins Gemach kam fiel auf zwei Briefe, deren Schriftzüge ihr wohl bekannt waren. Der eine war von ihrer Mutter, der andere von Ronald. Als sie den letzteren in die Hand nahm, schlug ihr Herz heftig. Er schreibt wieder? — was wird er wollen? — also kann er mich doch nicht vergessen, wie er mir geschrieben. — Ja, ja, das Vergessen ist nicht so leicht, wie man meint und wünscht. — Der Thor! — Sie warf den Brief wieder auf den Tisch und nahm den Brief ihrer Mutter, erbrach und las ihn. Dieser lautete:

„Mein geliebtes glückliches Kind! Obgleich Du seit Wochen nichts mehr von Dir hören liehest, bin ich Dir doch nicht böse, sondern denke mit Sehnsucht und Liebe an Dich. Papa hat es freilich schmerzlich berührt, daß Du ihm nicht Deine Villa in Waldbergen zur Sommerwohnung antrugst. Wenn er sich auch nicht über Deine abschlagende Antwort mir gegenüber äußerte, so sah ich doch, daß er sehr gekränkt war. Er ging aber trotzdem nach Waldbergen und zwar zu seinem Bruder, zu dem er seit dem Tode Klementines eine ganz merkwürdige Zuneigung gefaßt hat, das heißt mehr noch zu der blonden Heiligen, die nun einmal sein weibliches Ideal vorstellt. Ich kann Dir also von dort ganz ausführliche Berichte erstatten, die mich, ich gestehe es aufrichtig, sehr beruhigen, denn ich könnte den Gedanken nicht ertragen, daß das Bild in anderen Händen wäre, als in den unsrigen. Nun, Gott sei Dank! jetzt ist keine solche Aussicht mehr vorhanden, die blonde Elisabeth wird sich demnächst in die Fesseln der Ehe begeben. Und wer glaubst Du wohl, ist der Glückliche, den sie sich auserkoren? Ein Engländer. Mein Mann schrieb mir, daß er eigentlich aus Deutschland gebürtig sei, seine Eltern hätten sich zur Zeit seiner Geburt in Dreesden aufgehalten. Er führt denselben Namen wie die Dame, bei der Du wohnt. Entweder ist er ein Verwandter von ihr, oder gar einer ihrer Ehen. Er soll rasend in deine Cousine verliebt sein, und die blonde Schöne erwidert seine Gefühle. Ihre stolze Kälte ließ vor seiner Gluth dahin, wie der Schnee vor der Sonne. Wenn die Hochzeit ist, kann ich Dir leider nicht sagen, Papa hat darüber nichts geschrieben. Er hat mir nur den jungen Engländer geschildert, der sehr hübsch und lebenswürdig sei, und den alten Kirchhofen bewahren bezaubert haben soll, daß dieser ihm Eodnrechte eingeräumt hat und ihm sogar zum Hochzeitgeschenk sein Gut geben will, damit das junge Paar sich in Waldbergen ansiedele, denn man kann ja dort ohne Elisabeth nicht leben. Ich gebe von Herzen meinen ungeheuren Segen dazu. Ich bin froh, wenn das Mädchen heirathet, je eher, desto lieber; denn solltest Du jemals so mahnsinnig sein und Dich vermählen, so ginge das Vermögen auf unsere Vili über.“

Adelheid warf den Brief zu Boden und stöhnte. „Unmöglich. Es ist unmöglich!“ rief sie, „das kann nicht sein, wie läme gerade er nach Waldbergen? — und dann, er kommt ja doch nicht so toll sein, er liebt mich, mich allein? — Sie greift nach seinem Briefe und begann zu lesen. Aber gleich nach den ersten Zeilen, die sie rasch durchsah, schrie sie wild auf und sank wie zum Tode getroffen zurück. „Welch ein Verhängniß! Es ist unglorlich, man könnte darüber den Verstand verlieren.“ Sie rang die Hände und starrte vor sich hin. „Also doch vergessen, verlassen! Meine Ahnung hat mich nicht getäuscht, — mein Vanger, es war gerechtfertigt. O, Gott! o Gott! ich kann ihn nicht verlieren, den Glouben an seine Liebe, Treue — er giebt mich frei. — Nein, nein, um alles in der Welt, das darf nicht sein! Ich will zu ihm, will ihn sehen und sprechen und meine Macht über ihn von neuem erproben. Die blonde, gekochte Nebenbuhlerin, sie soll ihn lassen, er gehört mir. Aber.“ — ihr Blick schweifte im Gemache umher, wo alles sie an Reichtum und Pracht erinnerte. Sie schauerte zusammen. „Das Ende?“ flüsterte sie vor sich hin, „wenn ich das aufgab und ihm folgen würde, wenn ich, — nein, solch eine Närrin bin ich nicht, Ich habe das

Rechnen gehobt seit meiner Kindheit. Sein Bruder verachtet mich, ich habe von ihm selbst gehört, daß er nie seine Einwilligung geben werde — ich bin nicht geschaffen, mich aufzudrängen oder in Armuth zu schmachten. Ich müßte wahrhaftig sein! — Und meine fünf Sinne habe ich noch.“ Mit einer selbstlosen Hast sprang sie auf, öffnete eine große silberne Schatulle und zog ihre Brillanten heraus, die sie mit gierigen Blicken betrachtete, als ob sie dieselben heute zum ersten Mal sähe. „Wie das funkelt und blitzt! Mich freut das Feuer der Steine. Und das“ — sie hob ein massives, goldenes Armband, eine Kette vorstellend, in die Höhe. Es war das einzige Schmuckstück, das sich in Klementines Verlassenschaft befand. „Ja, ja, eine Kette ist für mich ihr Vermächtniß geworden, aber eine goldene Kette. Ich könnte das Gold behalten und das Glück der Liebe haben; wie mächtig erweckt die Sehnsucht in mir! Seine Liebe gehört mir, mir allein; warum sollte ich nicht glücklich sein können? Paris hat mich gelehrig gemacht und mir gezeigt, wie man das Leben genießen soll. Aber Ronald — er ist ganz anders wie alle Männer, die ich hier kennen lernte. Aber er ist doch auch nur ein Mann.“ Sie warf die Brillanten wieder in die Schatulle. „Ich will sie behalten, und das Glück will ich nie holen. Nein, mein Herr, Sie gehören zu mir, und wenn Sie es vergessen haben, so will ich Sie daran erinnern.“ (Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

\* Heiteres aus der Schule. Auch im späteren Alter verzieht sich Jeder gern wieder einmal im Geiste in die Zeit, in welcher die Bücher und die Schulaufgaben ihm die meisten Sorgen machten. Wie schwer drückten da das kleine Herz die bösen Aufgaben! „Ach Gott, wenn es doch nur keine Lehrsätze gäbe!“ war und ist noch jetzt der Wunsch so mancher und so mancher Kleinen. Diese Auerbittlichen verlangen auch zu die Jedem und jeden Tag das „können“, „kann“ sie aufgegeben haben, das ist wirklich Grund genug, um pessimistisch gestimmt zu werden. Ja, manche Träne wird deppalich noch vergossen werden. Aber manchmal sind die Tränen auch anderer Art, sie fließen aus ganz entgegengesetzter Veranlassung, und nicht nur die Schüler verzeihen sie, sondern auch die Lehrer. In solchen Augenblicken legt er seine erste Miene ab und lächelt herzlich mit den Schülern. Aber einer ist dann immer unter der Schaar der Kleinen, der beschämt auf die Erde blickt oder gar sein Gesicht verhält. Denn er ist derjenige oder diejenigen welche die Veranlassung zu der allgemeinen Heiterkeit gibt. Was hat denn der arme Schelm geirrt, daß ihn Alle so ansehen und anlachen? Er hat einen unfreiwilligen Witz gemacht. Auf die Frage des Lehrers, wo sich Adam und Eva vor dem Sündenfall aufhielten, antwortete er: „In Paris.“ — Ein anderer meinte, Adam sei aus einem Erbsäpfeles erschaffen worden. — Welche wichtige Person erfreulicherweise der Lehrer in den Augen seiner Schüler ist, ergiebt sich aus der Antwort eines kleinen Mädchens auf die Frage, wer die Welt erschaffen habe. Treuherzig meint es: „Der Herr Lehrer.“ — Auf die Frage, wo die Bienen den Honig holen, antwortete ein Junge: „Vom Kaufmann K., da holen wir ihn auch.“ — Welche Gefahren war Jakob ausgelegt, als er unter freiem Himmel schlief! Darauf meinte ein phantastischbegabtes Mädchen: „Er konnte von einem Buge überfahren werden.“ Die Schüler welche die Irracilitäten für die Ägypter bauen mußten, waren nach der Behauptung eines Mädchens: Uri, Schwyz und Unterwalden. — Ein anderer Schüler will seine Antwort nicht anschaulich geben. Auf die Frage, wo der Pfau seine schönsten Federn habe, antwortete er, nach hinten zeigend: „Hier.“ Niedliche Witze finden sich auch oft in den Aufträgen. Schüler schreibt: Die mohamedanischen Tempelwächter von der Moschee: „Ihr Gläubiger kommt zum Gebet.“ Ein anderer schreibt: „Aus dem Kleinen wird eine Raupe.“ Ferner: „Er wurde krank und verfiel in ein gefährliches Schlaf.“ oder: „Das Barometer ist der Verbote des Gewitters.“ Ein Junge, dessen Schreibek gewöhnlich voller Kletze war, nannte solch einen Kletze „Sou“. Der Lehrer sagte ihm, daß es „Kletze“ heiße. Am andern Tage schickte dieser Junge an der Schule. Als er am darauffolgenden Tag wieder da war, fragte ihn der Lehrer, warum er gestern nicht in der Schule gewesen sei. Antwort: „Wir haben zu Hause einen Kletze geschlaachtet und da mußte ich helfen.“

### Die Weinlese.

Es geht ein Kagenjammer Von Meisen bis zum Rhein, Die Trauben sollen heuer Ganz schlecht gerathen sein. Kartoffeln, Wein, Getreide Giebt's wenig dieses Jahr, Nur Wolle ist gediehen, Weil Schafe nitmals rar. — Drum schlägt zum halben Preise Die schönsten Paletots Von reiner, feiner Wolle Die „Goldne Eins“ jetzt los.

### Herbst- und Winter-Saison 1896.

Herbst- und Winter-Paletots in allen Farben und Qualitäten M. 7, 9, 14, 18, 20 und höher. Peterinen- und Hohenzollern-Mäntel M. 10, 14, 17, 20 und höher. Rock- und Jacket-Anzüge bei mir wie bekannt reell und gut, M. 6, 8, 11, 14, 19, 24 und höher. Einzige Hosen in allen Stoffen, Größen und Weiten M. 1, 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10 und höher. Joppen in Loden, Duffel und Buckskin in loslöser Auswahl M. 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 und höher. Burschen- u. Knaben-Anzüge, sowie Mäntel M. 2, 3, 5, 7, 9 u. höher. Schlafrocke M. 7, 8, 10, 12, 15 und höher.

### Dresdens grösste und billigste Einkaufsquelle.

### „Goldene Eins“

Inhaber: Georg Simon. I. II. und III. Et. 1 Schloßstr. 1 I. II. und III. Et. Nachdruck verboten.







zu viel getrunken, ist unterwegs müde geworden, hat sich hingelegt und ist erstorben.

Frankenberg, 28. Oktober. Einen graulichen Hund machte heute früh kurz nach 1 Uhr der Bahnwärter im benachbarten Oberlichtenau. Beim Revidieren seiner Bahnstrecke entdeckte er unweit des Bahnhofs in der nächsten Nähe der Auerswalder Uebergangstraße auf den Gleisen der Chemnitz-Niesau Strecke den verflümmelten Leichnam eines vermutlich gestern Abend gegen 10 Uhr von Niesau nach Chemnitz gehenden Schnellzuge überfahrenen Mannes. Der Leichnam gehört dem Arbeiterstande an, ist von kräftigem Körperbau und hat Schnurbart. Die Kleidung bestand aus blauer Bluse, darüber dunkler Schopfrock, grauem Filzhut, dunklen Hosen, roten Unterhosen, grauen Strümpfen, letztere sind roth gezeichnet: B. H. oder B. R. oder B. K.; der zweite Buchstabe ist undeutlich. In früher Morgenstunde erfolgte heute durch die Ortsbehörde von Oberlichtenau die Aufhebung der Leiche. Der Unbekannte ist anscheinend beim Passiren des Ueberganges vom Schnellzuge erfasst worden.

Dippoldswalde, 28. Oktober. Die Anmeldungen zur hiesigen deutschen Mädlerschule für das am 1. November beginnende neue Semester sind erfreulicherweise sehr zahlreich eingelaufen. Während nur 14 Schüler abgingen, sind schon jetzt gegen 40 sichere Neuanmeldungen zu verzeichnen. Die Unterrichtsmühle soll demnächst wieder mit neuen Maschinen versehen werden.

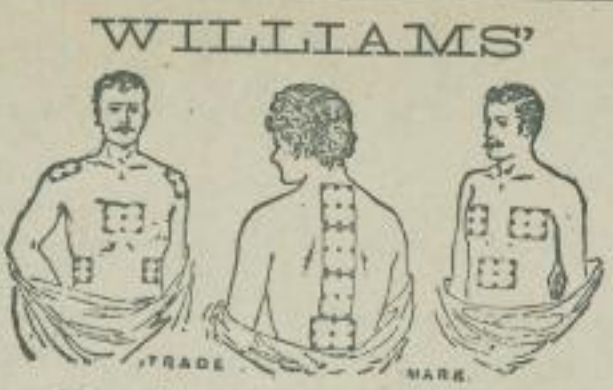
Aus dem Vogtlande, 28. Oktober. Die starke Nachfrage nach Arbeitskräften in den Fabriken hat unsere kleineren Professionisten und Handwerker, namentlich die Landwirthe in eine bedenkliche Lage gebracht, indem sich die jüngeren Kräfte die lohnendere Fabrikarbeit der Erlernung eines Handwerks vorziehen. Namentlich fehlt es an Schneidergesellen, Schuhmachern, Tischlern u., auch bei guter Bezahlung sind nur mit Schwierigkeit geeignete Arbeitskräfte in diesen Fächern zu erlangen. In den kleineren Städten ist der Mangel an Arbeitskräften fühlbarer wie in größeren Orten.

In dem Annoncirten zu Schweikershain bei Waldheim finden bekanntlich konfirmirte Mädchen aus ausländischen Familien Unterricht in Hausbaltungsarbeiten, weiblichen Handarbeiten und in Fortbildungsfächern. Der Unterricht beginnt Ostern und dauert in der Regel ein Jahr. Die Aufzunehmenden dürfen nicht unter 15 und nicht über 22 Jahre zählen. Das Ministerium des Innern, welches die den Hörlingen des Stiftes gebotenen Vortheile weiter zugänglich machen und zu gleichem Vorgehen an anderen Orten anregen möchte, wird für vier dazu geeignete, würdige und bedürftige Mädchen aus verschiedenen Landesstellen das Unterrichts- und Pflanzgeld auf ein Jahr von Ostern 1897 ab bezahlen. Bewerbungen um eine dieser Stellen sind bis zum 10. December dieses Jahres „an die Leitung des Anna-Stifts, Herrn Pfarrer Rost in Schweikershain bei Waldheim“ schriftlich zu richten und zwar unter Befügung 1) eines Taufscheines, 2) eines Impfscheines, 3) eines Konfirmationscheines, 4) eines ärztlichen Gesundheitszeugnisses, 5) eines vom Ortsgeistlichen ausgestellten Zeugnisses über das sittliche Wohlverhalten der Bewerberin, 6) eines Zeugnisses der Gemeindebehörde über die Bedürftigkeit der Bewerberin.

Mit einem Vortrage des Herrn geheimen Regierungsraths Professor Dr. Märker-Halle a. S. über „Anbau von Braugerste“, verbunden mit einer um 1 Uhr zu eröffnenden Ausstellung von sächsischer Braugerste, beginnt die Oekonomische Gesellschaft im Königreiche Sachsen Freitag den 6. November, Nachmittags 4 Uhr in der deutschen Schänke zu den „Drei Raben“, Dresden-Alstadt, Marienstraße Nr. 20, in diesem Winterhalbjahre ihre wissenschaftlichen Vorträge. Das Thema dürfte, zumal ein rationeller Anbau von Braugerste geeignet erscheint, mit zur Hebung des landwirthschaftlichen Einkommens beizutragen, von ganz besonderem praktischen Interesse sein, und zwar um so mehr, als es von einer Autorität auf diesem Gebiete behandelt werden wird, welche in der Lage ist, Fingerzeige zu geben, wie unser heimischer Gersteboden bei richtiger Fruchtstellung, Düngung und Bearbeitung wohl befähigt ist, eine ebenso werthvolle und brauchbare Gerste wie das Ausland zu erzeugen. Die mit dem Vortrage verbundene Ausstellung von sächsischer Braugerste, für welche von der Oekonomischen Gesellschaft 4 Preise im Gesamtbetrage von 70 Mk. für die besten Qualitäten zur Verfügung gestellt sind, darf von jedem sächsischen Landwirth besichtigt werden, und es nimmt die Geschäftsstelle der Gesellschaft, Dresden-Alstadt, Wiener Straße Nr. 13, 1. Etage, Anmeldungen bis zum 2. November gern entgegen. Zutrittskarten zu der Ausstellung und für den Vortrag sind von Nichtmitgliedern ebendort während der Geschäftsstunden von 8 bis 1 Uhr zu entnehmen.

**Ferkelmarkt zu Wilsdruff am 30. Okt. 1896.**

Ferkel wurden eingebracht 139 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt das Paar 15 Mk. — Pf. bis 18 Mk. — Pf. Schwächere Waare das Paar 9 Mk. — Pf. bis 12 Mk. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 50 Pf.



**WILLIAMS' Poröses Pflaster.**

Das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

**Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten, Hexenschuss, Stauchungen, Verrenkungen, Gelenk- und Muskel-Entzündung,** im Allgemeinen als **Unübertrefflicher Schmerzstiller.**

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele, Salben. Preis: Mark 1 zu haben von **Löwenapotheke in Wilsdruff** und in vielen anderen Apotheken.

**Sie glauben nicht**

welchen wohlthätigen u. verschönernden Einfluß auf die Haut das tägliche Waschen mit:

**Bergmann's Lilienmilch-Seife** v. Bergmann u. Co., Dresden-Radebeul (Schutzmarke: „Zwei Bergmänner“) hat. Es ist die beste Seife für zarten, rosig-weißen Teint, sowie gegen alle Hautunreinigkeiten, Stück à 50 Pf. bei Apotheker **Tzschaschel.**

**Hunderttausende werden weggeworfen**

durch unzuweckmäßige Abfassung von Annoncen und durch Benutzung ungeeigneter Zeitungen. Ein Inserat muß nicht allein sachverständig abgefaßt sein, sondern es ist auch der Leserkreis der Zeitungen in Betracht zu ziehen. Auf dem weiten Felde des Zeitungswesens wird sich der Laie nicht leicht orientiren und deshalb eines **erfahrenen und zuverlässigen Rathgebers** bedürfen, um sein Geld nutzbringend anzulegen und mit einiger Sicherheit Erfolge zu erzielen. Ein berufener Führer ist die älteste Annoncen-Expedition Haafenstein & Vogler, A. G., Dresden, Wilsdrufferstr. 6, 1. Durch 40jährige Praxis, welche zu dem intimsten Verbindungen mit allen Organen der Zeitungspreffe des In- und Auslandes geführt hat, ist sie mit ihren zahlreichen Zweigbüros und Agenturen vorzugeweise in der Lage, dem inserirenden Publikum sich in jeder Weise nützlich zu machen. Alle Aufträge werden prompt und billigt ausgeführt, da nur die Originalzeilenpreise der Zeitungen berechnet werden, und kommen auf diese Preise bei bedeutenderen Aufträgen noch die höchsten Rabatte in Abrechnung. Man veräume deshalb nicht, sich bei obiger Firma vor Vergebung eines Annoncenauftrags erst genau zu informieren.

- Alle Sorten
- Wirtschaftsofen**
- Unterofen**
- Regulirofen**
- Kessel**
- Pfannen**
- Ofenthüren**
- Platten**
- Roste**
- Dachfenster**

empfehl billigt in großer Auswahl die Eisenhandlung **von Otto Starke, Wilsdruff.**

**Restaurant Forsthaus**

empfehl seine **gutgepflegten Biere** sowie **billigen, kräftigen Mittagstisch.** Um gütigen Besuch bitten hochachtend **Arthur Gast.**

**Die grössten Erfolge sind thatsächlich erzielt worden mit getrockneten**

**Biertrebern**

von **Ernst Schubart, Dresden - Strehlen.**

**Thüringer Kunstfärberei Chemische Wäscherei.** Etabliert 1848. — **Neue großartige Auswahl hochmoderner Farben.** Feinlichst sauber anerkannt vorzügl. Ausführung. Annahmestelle, Muster **Marie Adam, Wilsdruff,** und Vermittelung bei **Marie Adam, Wilsdruff, Rosengasse.**

**Bier-Preis-Plakate**

nach Vorschrift, **Rechnungs-Formulare** in 1/2, 1/3 und 1/4 Bogen,

**Wechsel-Formulare**

(Sola und Prima), **Fracht-Briefe** (einfache, sowie Gültig),

**Speise- und Weinkarten**

empfehl billigt **Martin Berger's Buchdruckerei.**

**Polborn's Raupenleim**

zur Vertilgung des Frostspanners und anderer Insekten an Obstbäumen empfehl **Wilsdruff, die Drogerie Paul Klettsch.**

**Apotheker Ernst Raettig's Mast- und Frespulver für Schweine.**

Beste Gewichtsanahme, schnellst Fortwirken, ohne Schaden, erzeugt frohlich; verhindert Malaria, sehr nützlich und unerschütterlich; sehr schätzbar die Thiere vor pleurischen Krankheiten. Preis Schachtel 50 Pf.

In Wilsdruff in der Löwenapotheke. **Arnica = Haaröl,** ein balsamischer Auszug der grünen Arnica-Pflanze, ist das **Wirksamste und Unschädlichste** gegen **Haar- ausfall und Schuppenbildung.** Flaschen à 75 und 50 Pf. in der **Apotheke zu Wilsdruff.**

**Restaurant „Forsthaus“**

empfehl **Echt Kulmbacher Reichelbräu,** ärztlich empfohlen. hochachtend **Arthur Gast.**

Die **Buchdruckerei** von **Martin Berger, Wilsdruff** empfiehlt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung **sämmtlicher Drucksachen** für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten Circular Facturen Avis Wechsel Mittheilungen Liefer- und Empfangsscheine	Rechnungen Postkarten Packetbegleitadressen Etiquetten Adress- und Visitenkarten Verlobungs- und Vermählungsanzeigen	Trauerbriefe in kürzester Zeit, Menus Wein- und Speisekarten Briefbogen und Couverts mit Firmenaufdruck.
---	---	---

**Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.**



# Illustrirtes Sonntagsblatt

Wöchentliche Beilage zum  
Wochenblatt für Wilsdruff.

N<sup>o</sup> 44. 1896.

## Der Emri vom Billerthal.

Eine Geschichte aus Tirol.

Von M. Giese.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Oberförster hatte anspannen lassen und wollte einsteigen. „Der Schreck hat mich ganz verstört,“ sagte er unruhig. „Die armen Kinder! Die kommen wohl nimmer zusammen in dieser schlimmen Welt!“

Die Bachbäuerin stellte sich, als hörte sie nichts. Ein paar Schritte vom Hause stieß sie auf den Schmied. „Hab' nach allen Seiten ausg'schaut,“ rief er, sich die Stirn trocknend, „fand aber keine Spur von dem Buben. Wenn da nit ein Wunder geschieht, geht's nimmer gut mit ihm aus. Wo steckt das Regerl?“

„Bitt' mir's aus, die Beiden nit zusammen zu stell'n! Verstehst Deutsch, Beter Sepp?“ sagte die Bachbäuerin scharf.

„Schon; brauchst aber nit gleich giftig zu sein, wenn die G'schicht nit zu Herzen geht!“

Empört und zugleich beunruhigt erreichte die Bachbäuerin ihr Haus, fand ihre Tochter aber nicht darin vor. Die Magd meinte, sie werde vielleicht zur Annenkapelle hinauf gegangen sein, und die Bachbäuerin schlug unverzüglich den steilen Pfad zu dem Kirchlein ein, das jenseits des Baches einen grünen Hügel krönt. Ihr Schritt war schnell und hart, so recht die Art, von der man sagt, es wächst kein Gras mehr auf der Stelle, wohin dieser Fuß getreten hat.

Bald blieb sie stehen und spähte in das Gemisch von Blumen und grünen Halmen neben der Kapelle. Den Kopf auf den Knien kauerte dort die, welche sie suchte.

„Regerl!“ rief sie und rüttelte das Mädchen an der Schulter. Diese erhob den Kopf und sah sie mit einem öden Blicke an.

„Hast gar die Sprach' verloren, schlechte Dirn'? Was soll die ganze Dummheit?“

„Geh' heim, Mutter, und laß mich in Ruh', und laß mich sterben,“ murmelte sie geistesabwesend.

„Sterben? Ja warum denn? Heraus damit!“

„Das Herz — das Herz will mir brechen um —“

„Doch nit um den Landsfahrer von Sängler?“

„Er hat Keinen, der ihm helfen kann!“

„Ist nit Deine Sach', geht Dich gar nix an! Komm' jetzt und geh' mit mir heim, statt hier im Gras zu hocken wie ein Trottel, der kein Tüpfel Hirn mehr im Kopf hat! Was gibt's noch zu zaudern? Verstehst nit, was ich zu Dir sprech'?“

Sie erhob sich mühsam und richtete einen flehenden Blick auf die Bäuerin, doch bei dem unbarmherzigen Ausdruck in ihren Zügen sank sie wieder zurück.

„Mutter, straf' mich, wie Du willst, aber laß mich geh'n und ihn suchen.“

„Suchen? Zu was? Ja, ich bitt', was soll werden, wenn Du ihn gefunden hast?“

„In seinem Unglück trösten will ich ihn!“

„Gut,“ entgegnete die Bäuerin ruhiger. „Thu' das, ich will dabei ein paar Gulden anschau'n. Kannst auf der Post zwanzig Gulden für ihn einzahlen nach Zell, wohin er sicher 'gangen ist, und damit sei die Sach' abgethan!“

„Der Emri,“ schluchzte Regerl, „der Emri is Keiner, der sich mit Geld trösten läßt!“

„Setz bin ich zu End' mit meiner Geduld!“ rief empört die Bachbäuerin und verfechte ihr einen Schlag in den Rücken, daß sie einen Schmerzenslaut hören ließ, „s' ist nur gut, daß ich weiß, wie's mit Dir steht, und warum Du den reichen Müller in Jenbach nit hast heirathen woll'n. Aber Eins mer! Dir: Mit meiner Erlaubniß wirst Deine bunte Laun' nimmer durchsetzen — nimmer!“

Sie drehte sich kurz um und ging. Das junge Mädchen öffnete noch einmal die blaffen Lippen, um ihr Mitleid anzurufen, aber ihr kam ein anderer Gedanke.

Sie raffte sich auf, brach mechanisch einige Vergißmeinnicht, warnte in die Kapelle und legte sie auf den Altar der „Mutter Gottes vom guten Rath“. Dann kniete sie nieder und richtete ihren Sinn himmelwärts. Aber es war nicht mehr das eine, alte Gebet um die fröhliche Wiederkehr des Geliebten, ach nein! Dieser schönste Traum ihres Lebens war zerronnen, und an dessen Stelle trat die demuthsvolle Bitte, ihn nur noch einmal wiedersehen zu dürfen, um ihm zu sagen, daß sie mit ihm leide und ihn noch tausendmal mehr liebe, als früher.

Der Brenner fand heute so wenig Geschmack am Spiel, daß er die Karten bald hinwarf und der Bachbäuerin folgte. Seine Stimmung war schlecht. Der Vorgang mit dem Emri hatte seine beabsichtigte Werbung um Regerl durchkreuzt, denn er war klug genug, um daraus zu erkennen, daß ihm bei ihr keine Hoffnung blühe. Das Umherziehen in der Fremde gefiel ihm nicht mehr, und er sehnte sich nach dem Leben eines großen Hofbesizers, das er sich als Herrenleben zu gestalten gedachte. Als er nun das stattliche Haus mit den sauberen Stallungen und den fetten Wiesen vor sich sah, bemächtigte sich seiner ein unbezwingliches Verlangen nach dem Besitze desselben, und er wünschte sich im Stillen Glück, der Bäuerin gegenüber nie ganz deutlich gesprochen zu haben.

„Kann's nit die Tochter sein, sei's die Mutter!“ dachte er und gab seinem Lieblingsplan mit einem Stoßseufzer den Abschied. „Wegen einem Paar schöner Augen vertrauert kein praktischer Mann sein Leben, und die Bäuerin ist auch noch ein ansehnliches Weib. Ihr Hochmuth schreckt mich nicht. Von dem soll sie nur just so viel üben, wie sich's für die Frau von dem Brenner ziemt.“

Witten in dem Selbstgespräch sah er die Bachbäuerin durch das Gatter in den Hof treten.

„Wenn ich nur wüßt, daß ich Dir nit ungelegen komm',“ sagte er, ihre Hand fassend. „Weißt, wegen dem Madel. Jetzt sei wieder heiter, und glaub' mir, daß ich glücklich wär', wenn ich Dir Alles abnehmen könnt', was Verdruß heißt.“

„Sell ist wohl a bissel z' viel g'sagt, aber 's freut mich schon, Einen zu seh'n, mit dem sich a gescheidt's Wort reden läßt. Noch nit g'nug, daß ich von früh bis spät die Dienstleut' zu kommandiren hab' und immer nur schauen muß, daß keine Dummheiten vorkommen, geht jetzt noch die Dirn' daher und stellt sich an wie nit recht gescheidt. Wer etwa glaubt, daß ich auf meinem Bachhof auf Rosen lieg', ist schief d'ran!“

„Und Keine verdiente es mehr, als Du! Soweit mir die Welt bekannt ist, und ich hab' ein gutes Stück davon geseh'n, einer zweiten Bachbäuerin bin ich noch nit begegnet!“

„Na, na! Nit gar so arg!“ entgegnete sie mit sauerfüßem Lächeln. „Zhr Männer meint immer, daß wir Weibsleut' gar so leicht mit schöne Redensarten zu fangen sein!“

„Mag schon sein, gilt aber nit von mir!“ betheuerte er. „Ich kenn' mich aus und hab' Dir bereits seit Jahren gezeigt, daß ich große Stück auf Dich halt'. Und um nit lang um den Drei herum zu gehen: ich hab' Dich gern und wünsch' mir in der Welt nit Besseres, als Dein Mann zu sein!“

Sie überlegte eine Minute. „Aber ich bin alt genug, um die wirkliche Mutter von der Dirn' zu sein.“

„Das Regerl is neben Dir nur, was der Mond neben der Sonne!“ rief er theatralisch, indem er die Hand zum Himmel emporstreckte.

„Gib mir ein paar Tag' Bedenkzeit!“

„Wenn Du Dich hunderi Jahr' bedenkst, ich änd're meinen Sinn nit!“

„Gut — gut! Wenn Du nit anders Ruh' gibst, so sei's. Soll's zum zweiten Mal geheirathet sein, so bist just Du der Einzige, den ich mag!“

„Hurrah!“ rief er und gab ihr schnell einen herzhaften Kuß. „Gelobt sei der heilige Johannes, daß ich an seinem Fest meine Verlobung mit der schönen Bachbäuerin feiern kann!“

„Wollen hoffen, daß es zu unserm Glück ausschlägt,“ entgegnete sie und blickte umher, ob kein Zeuge zugegen sei. „Von dem Geschäftlichen reden wir besser im Haus.“



Bei dieser Schlusswendung fühlte der Brenner sich etwas beklommen, denn er hatte in den beiden letzten Jahren wenig erspart, aber es gelang ihm, seine Zukünftige zu überzeugen, daß die Zeiten draußen schlecht seien, und sie durch allerlei einleuchtende Vorschläge zur Hebung ihres Grundstückes zu versöhnen.

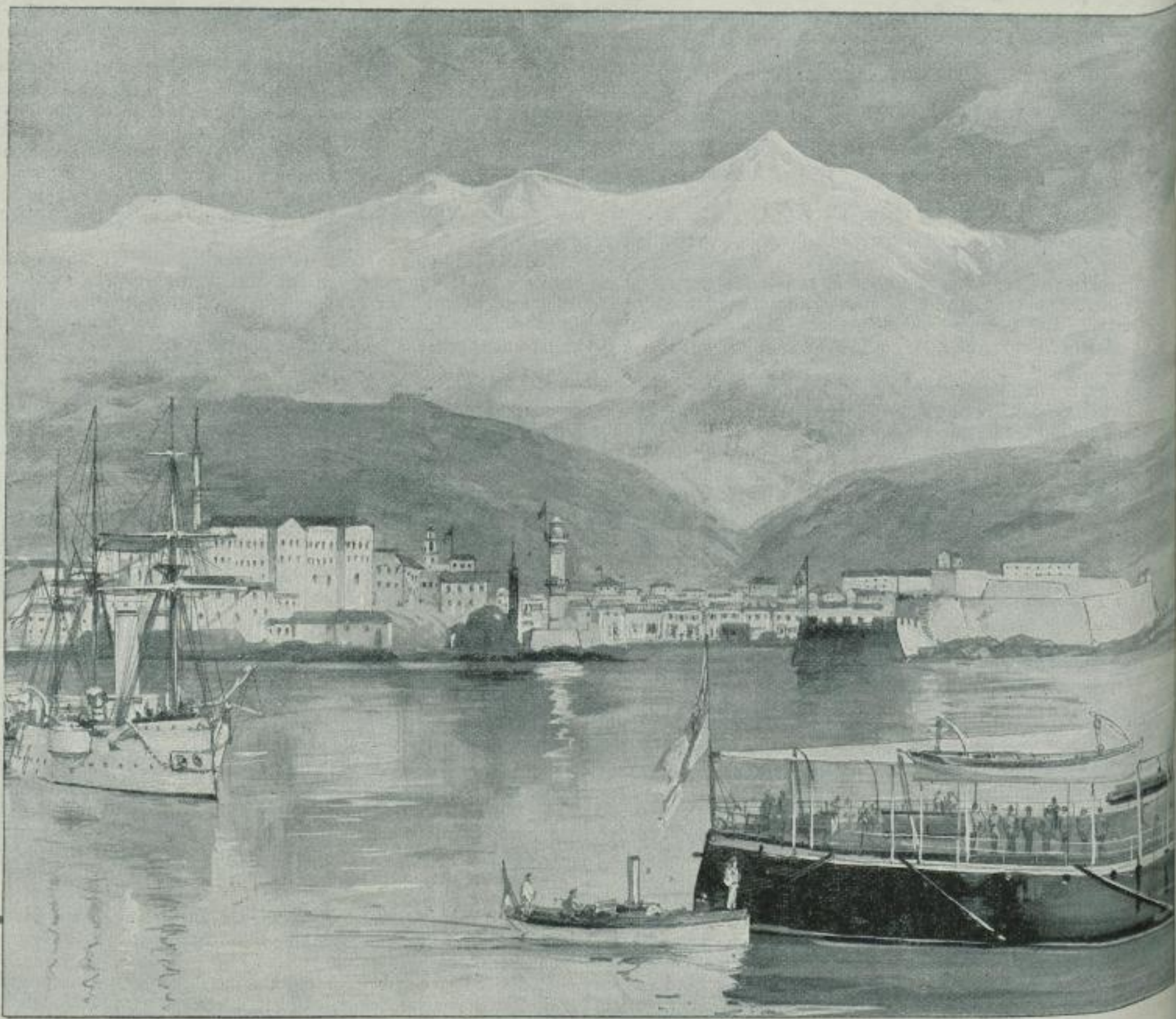
Als es schon dunkel war und das Gewitter mit Gewalt losbrach, kehrte Regerl heim und fand das Paar bei der festlichen Abendmahlzeit. Ueber das Gesicht ihrer Pflegemutter lief es wie der Widerschein einer rothen Flamme, und der Brenner verstummte mitten im Satze. Als ein Mann von Lebensart faßte er sich aber sogleich und rückte einen Stuhl für das Mädchen heran, mit der Bitte, auf das Wohlsein von zwei Brautleuten, die sie vor sich sähe, zu trinken.

Es wäre nun in der Ordnung gewesen, daß Regerl sich genehm überrascht, wenn nicht gar erzürnt gezeigt hätte, statt aber reichte sie Jedem von ihnen ruhig die Hand und sprach: „wünsche euch viel Glück und Segen, und daß ihr mitammen in Freundschaft und Lie—“

Aber sie brachte es nicht über die Lippen, das hochheilige, Erden so oft gemißbrauchte Wort, sondern verschloß es in ihrer Brust als sei seine Anwendung an dieser Stelle eine Entweihung.

Die Hochzeit wurde schon vier Wochen später mit Glanz gefeiert und Jedermann sagte, daß man ein passenderes Paar nicht so leicht finden könne.

Einige Wochen darnach, an einem Sonntage, steckte Jemand



Der Hafen von Ranea. (S. 176)

Regerl, als sie im Gedränge die Kirche verließ, einen Brief folgenden Inhalts in die Hand:

„Es ist nicht meine Schuld, daß ich meine Stimm' verloren hab', und ich weiß, daß Du's mir glauben thust. Herzliebstes Regerl, hör' meine letzte Bitt'. Sie ist von all' meinem Elend das Schlimmste: Vergiß Deinen unglücklichen  
Emri.“

4.

Ein Jahr war wieder verflossen, und wie das übrige Dorf hatte sich auch der Bachhof zum Johannesfest gerüstet. Das Haus duftete nach frischgebackenen Wecken, ein fettes Lamm war zum Braten hergerichtet, und eben hatte der Brenner ein neues Faß Wein angestochen.

„Probir', ob er gut ist!“ sprach er, ein volles Glas in der Hand, zu seiner Frau, die im Wohnzimmer am Rade saß und Wolle spann.

„Ich mag nit!“ entgegnete sie unwirsch.

„Sei geschickt, und nimm die Sach' von der besten Seit“, sprach er begütigend.

„Daß Du selbige auf die leichte Achsel nimmst, versteh' ich schon,

darfst aber nit d'rauf vergessen, daß ich Mutterstell' an der Dien' treten thu' und nit müßig zuschau'n darf, wie sie sich im Dorf Gespött macht.“

Bei diesen Worten zog sie einen Zettel aus der Tasche und wies ihm denselben zu. Er las ihn noch einmal, obgleich er den Inhalt schon kannte, worauf er das Papier in kleine Stücke zerstückte und sie in seinen Pfeifenkopf steckte. Auf dem Blatte hatten folgende Zeilen von Regerl's Handschrift gestanden:

„Liebe Mutter! Wie ich gesagt, will ich nach Eben und die heilige Nothburga um ihre Fürsprach' bitten, aber von dort geh' ich weiter in's Zillerthal, um eine Nachfrag' zu thun. Hab' gewußt, Du erlaubst mir nimmer, d'rum mach' ich mich heimlich fort, denn ich find' keine Ruh', bis ich in Zell war. Vergiß mir meinen Eigenwillen, aber weiß, ich kann nicht anders.“

„'s braucht Niemand zu wissen, wohin sie ist“, sagte ruhig der Brenner. „Da gibt's Ausreden g'nug! Zum Beispiel: sie hab' ihre Göd' Resi drunten im Innthal besucht.“

(Fortsetzung folgt)





Ein Portemonnaie verloren! Nach einem Gemälde von Aug. Blund. (S. 176)

ge  
mit

legerl sich  
ätte, statt  
nd sprach:  
ammen in

hochheilige.  
s in ihrer  
hung. —  
t Glanz ge  
r nicht so  
kte Jemand

der Dien' ne  
im Dorf

asche und  
er den Sa  
zerpflücte  
folgende

und die be  
geh' ich  
' Du erla  
ich find' f  
llen, aber

agte ruh  
ie hab' i  
(Borchg



Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Der Hafen von Kanea. (Mit Bild auf Seite 174.) — Den Hauptstüßpunkt der türkischen Macht auf der Insel Kreta bildet die Hauptstadt Kanea. In ihr befindet sich seit 1841 der Centralort der Verwaltung und der Sitz des Generalgouverneurs, zugleich ist Kanea die erste Handelsstadt der Insel. Die Stadt liegt auf der Westküste des Vorgebirges Akroteri, am Fuß der Weißen Berge, und hat gegen 18,000 Einwohner. Der Hafen, von dem wir auf S. 174 eine Ansicht bringen, wird nach der See zu durch ein Felsenriff abgeschlossen, auf dem eine starke Mauer ruht, die einen 377 Meter langen Hafendamm bildet. Auf der Spitze erhebt sich der Leuchtturm, auf der gegenüberliegenden Seite der schmalen, 8 Meter tiefen Einfahrt die Citadelle.

Ein Portemonnaie verloren! (Mit Bild auf Seite 175.) — Wer in der deutschen Reichshauptstadt bekannt ist, sieht auf den ersten Blick, daß die auf unserem Bilde S. 175 (nach einem Gemälde von Aug. Blund) so lebenswahr dargestellte Scene sich auf dem Berliner Gendarmenmarke abspielt. Einer Küchenfee ist, während sie ihre Einkäufe machte, plötzlich ihr Portemonnaie abhanden gekommen. Vielleicht hat es ihr ein Taschendieb gestohlen, sie aber behauptet sie ist und fest, daß es ihr vor dem Stande einer von ihr bezeichneten Hökerin verloren gegangen sei. Einer der sofort an Ort und Stelle erschienenen Schutzeleute durchsucht alsbald die Körbe der betreffenden Verkäuferin, ob das Portemonnaie vielleicht unbemerkt hineingefallen sei. Die Frau betrachtet das aber als einen Zweifel an ihrer Ehrlichkeit und beginnt energisch zu protestiren, wobei ihre Nachbarinnen sie auf das Lebhafteste unterstützen.

Der Kaiser von China und der Mandarin. — Das Lieblingspferd des im 16. Jahrhundert regierenden Kaisers von China Tsi-Yu war durch die Nachlässigkeit eines Dieners verendet, und der Kaiser wollte denselben in der ersten Wuth mit seinem Schwerte durchbohren. Der Mandarin Jent-Se mußte indeß den Streich abwenden, indem er sagte: „Hoher Herrscher, dieser Mann ist noch nicht von dem Verbrechen, für das Du ihn mit dem Tode bestrafen willst, überzeugt.“

„So sage ihm, was er gethan hat.“  
„Öhre, Schurke,“ sagte der Mandarin, „die Liste der Verbrechen, die Du begangen hast. Erstens ist durch Deine Schuld ein Pferd gestorben, welches dem Kaiser lieb und werth war. Zweitens ist unser Herrscher dadurch so in Wuth gekommen, daß er auf dem Punkte stand, Dich mit eigener Hand zu tödten. Endlich ist es Deine Schuld, daß der Kaiser sich so weit vergaß, einen Menschen wegen eines Pferdes tödten zu wollen.“

„Laßt ihn gehen,“ unterbrach der Kaiser, welcher die Lektion verstanden hatte, den Mandarin, „ich verzeihe ihm.“ [2-n.]

Kampfspiele zwischen verschiedenen Thierarten sind dem Japanen eine große Lust und Unterhaltung. Eines der am meisten komischen ist das zwischen einem Affen und einer Gans. Der Affe wird nämlich der Gans mit einer Schnur an den Fuß gebunden und beide werden am Ufer eines Flusses oder Teiches losgelassen. Die Gans, die den Affen fürchtet, sucht sich nach dem Element zu retten, in dem sie freierer Bewegung sicher ist, als auf dem Lande; der Affe, der sich vor dem Wasser fürchtet, bietet alle seine Kraft auf, nicht hinein zu müssen. Beide schreien verzweifelt, während der Lärm und das Lachen der Zuschauer die Thiere vollends toll macht. Wie der Uebermüthigste im Menschenleben gewöhnlich der Feigste ist, so ist es hier der Affe. In der Regel trägt die Gans den Sieg davon, und der Affe muß mit in's Wasser. Anfänglich ist er dort rathlos; aber der pfliffige Schelm erkennt schnell seinen Vortheil und sßt bald rittlings auf dem Rücken der Gans. Sie ist ebenfalls anfänglich verblüfft, bis auch sie zur Besinnung zu kommen scheint. Nun will sie untertauchen; aber der Affe umhalsst sie mit seinen Armen und hindert sie daran. Kaum hat der Schelm diesen seinen Vortheil erkannt, als ihn der Uebermüth zu fackeln anfängt. Nun gibt er mit den lächerlichsten Grimassen der Gans Ohrfeigen, rupft und zupft sie, und je mehr die Zuschauer lachen, desto toller werden seine Pöffen und Streiche. Das dauert so lange, bis man sie voneinander löst und dem Schauspiel ein Ende macht. [C. T.]

Ein berühmter Einsiedler. — Im Jahr 1865 starb in der romantisch gelegenen Klause am Brettfall in Tirol der letzte Einsiedler Oesterreichs im 96. Lebensjahre, Sebastian Anzinger mit Namen. Er widmete sich in seiner Jugend der Naturkunde und den Sprachwissenschaften, bereiste Europa, Amerika und Afrika, wurde in Trapezunt gefangen und mußte als Sklave in Ismael Pascha's Garten arbeiten. Nachdem er durch seine Kenntnisse in der Botanik und Astronomie die Achtung seines Herrn und später seine Freiheit erlangt hatte, kehrte er in seine Heimath zurück, wo er ein Werk unter dem Titel: „Deutsche und afrikanische Sklaven“ herausgab. Im Jahre 1809 kämpfte er an der Seite Andreas Hofer's gegen die Franzosen, wurde gefangen und mit in Mantua zum Tode verurtheilt. Ein Fluchtversuch hatte trotz seines Mißlingens wenigstens den Vortheil, daß er als Kriegsgefangener nach Frankreich gebracht wurde, wo er später einen Lehrkursus über Botanik eröffnete und eine vermählte Baronin Fleury heirathete. In Spanien, wohin er 1825 übersiedelte, starb ihm seine Frau, und als seine einzige Tochter aus seinem Hause entfloß, kehrte er tiefgebeugt in seinen Geburtsort zurück, bezog die genannte,

1500 Fuß hoch im Gebirge belegene Einsiedelei und wurde von den Wallfahrern, welche das Gnadenbild „Brettfall Ruttergottes“ besuchten, bei seinem Tode hinreichend unterstützt. Sein aus zwölf Gulden bestehendes Vermögen hatte er den Armen der dortigen Gegend vermacht. [C. T.]

Die Erfindung des Marionettentheaters. — Die Marionetten sind schon seit Jahrhunderten bekannt. Denn schon die alten Griechen und Römer, wie auch einige alte orientalische Völkerschaften belustigten sich mit derartigen beweglichen Püppchen, doch selbst die selbstige damals von sehr einfacher und unvollkommener Art. Die Entstehung und Glanzzeit des eigentlichen Marionettentheaters im größeren Styl, ja die Erfindung einer Marionettenoper, begann erst im Jahre 1670 oder etwas später. In der Stadt des südlichen Frankreich, nahe der Schweizergrenze, lebte damals der Zahnarzt Jean Brioché, ein intelligenter und erfindungsreicher Mann. Schwager von ihm, der Sänger und Schauspieler war und ganz vorzüglich möglichen Stimmen nachzuahmen verstand, verlor durch einen Unfall ein Auge. Da er mit einem hölzernen Beine füglich nicht mehr auf der Bühne erscheinen konnte, wußte er nicht, was er anfangen sollte, um sich anständig zu ernähren. In solcher Noth kam Jean Brioché ihm zu Hilfe. Dieser hatte, wie es schon zur Jahrbrecherei keine rechte Lust mehr, sondern fühlte sich zur Erfindung einer neuen Art der theatralischen Kunst berufen, und so konstruirte er ein recht sinnreich und prächtig das erste wahrhafte Marionettentheater, lästige Beihülfe des verkrüppelten Schauspielers einige Schwänke sowie auch einige Stücke ein, worauf dann die beiden dem ambulanten Theater von Stadt zu Stadt im Lande umherzogen. Ueberall fanden sie den größten Beifall und ergiebigste Einnahmen. Als sie aber nach der französischen Schweiz sich wandten, wurden sie beinahe mit ihrer Unternehmung Verberben gerathen. Denn den dortigen Leuten dort war dies neue Schauspiel ganz unbegreiflich. Es sah ja so täuschend aus, und kam ihnen unheimlich vor, wenn sie die kleinen Puppen so lebensvoll sich bewegen und ansehend wirklich miteinander sprachen. Dies konnte nach der allgemeinen Meinung unmöglich mit rechten Dingen zugehen. Offenbar mußte Zauberei, Hexerei, Teufelei dahinter stecken, auch nach der Meinung der hochweisen Rathsherrn und Richtsheren. Brioché und dessen Schwager wurden verhaftet und waren in großer Gefahr, gefoltert und mit ihren Marionetten auf einem Scheiterhaufen verbrannt zu werden. In ihrer Angst ersuchten die Beiden es als Gunst und Gnade, Separat- und Probestellung geben zu dürfen, und zwar so, daß man deutlich sehen könne, wie Alles dabei ganz natürlich ohne Hexerei zugehe. Zum Glück ließ der Gericht sich darauf ein, und die merkwürdige Vorstellung fand statt, diesmal ohne die beiden talentvollen Künstler sich, sondern sie ihre Puppen dirigirten. Zuerst wurde ein ernstes biblisches Stückchen, dann ein tolle Burleske gespielt, bei deren Anblick die gestrengen Herren sich vor Lachen die Seiten halten mußten. Es wurde dann anerkannt, und durch feierlichen Spruch verurtheilt, dies niedliche Marionettenspiel durchaus keine teuflische Hexerei, sondern eine schuldige, harmlose und angenehme Belustigung sei. Brioché und dessen Schwager gaben darnach in der Schweiz noch viele gut besuchte Vorstellungen; dann kehrte sie nach Frankreich zurück und wählten endlich zum beständigen Aufenthalte Paris, wo sie 1674 außer dem Marionettenschauspiel auch noch eine Marionettentheater errichteten, welche lange Zeit beinahe ebenso viel Beifall fand, als die kurz vor von Lully begründete große Oper.

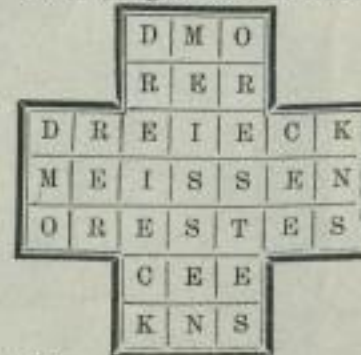


So war's nicht gemeint. Richter: Nun, Angeklagter, der Zeuge will von Ihnen geprügelt sein! Angeklagter (eifrig): Jetzt gleich, Herr Richter?

Zahlen-Räthsel.

- 1, 2, 3, 4 ist eine Stadt im Schweizerland,
4, 3, 2, 1 hat jeder Mensch auf Erden,
1, 3, 2, 4 fehlt oft man in des Wehlers Hand,
1, 4, 3, 2 kann tödtlich uns auch werden.
Aufsöhung folgt in Nr. 45.

Aufsönungen von Nr. 43:



des Homogramms:

des Logogriffs: Alben, Alsen.

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von Martin Berger in Wilsdruff.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsch-Verlagsgesellschaft in Stuttgart.